Nr. 47 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 27. Februar 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

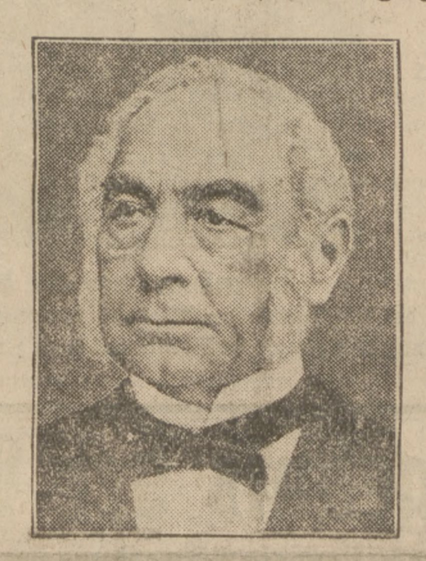
Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 28. 2. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Für das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen

Um die Ratifizierung des deutsch-polnischen Handelsvertrages — Die Vorlage vor dem Sejmausschuß — Polens guter Wille — Die Rechtsopposition gegen das Abkommen

Warschau. Im Auswärtigen Ausschuß des Sejms begann heute die Aussprache über das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen. Der Vertreter des Regierungsblocks, Abg. Jeszke, wies darauf hin, daß der Vertrag infolge der letzten Maßnahmen der deutschen Regierung für Polen sehr viel an Bedeutung eingebüßt habe. Er müsse überlegen, erklärte der Redner, ob er nicht vorschlagen solle, die Angelegenheit hinauszuschieben. Wenn er trotzdem den Vorschlag mache, den Vertrag anzunehmen, geschehe das mit Rücksicht darauf, daß Polen durch die Annahme dieses Vertrages den guten Willen beweise, die wirtschaftlichen Beziehungen mit Deutschland zu regeln und dadurch auch das Zusammenleben zwischen den beiden Staaten zu normalisieren. Der Vertreter der Regierung, Vizeminister für Handel- und Industrie, Dolezal, betonte, daß Polen durch Ratifizierung des Wirtschaftsvertrages zur Normalisierung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Europa beitragen wolle, für die die Regelung der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhältnisse von großer Bedeutung sei. Die Redner der Rechtsopposition sprachen sich sämtlich gegen den Vertrag aus.



Zum 60 jährigen Bestehen des Reichstags
Eduard von Simson, der erste Präsident des deutschen Reichstags.

Verzweiflung und Erpressung

„Verständigungsfreund" Fürst Radziwill.

Wenn ein böses Gewissen seine Schatten vorauswirft, so befindet sich die polnische Außenpolitik, nach übereinstimmender Meinung des geschlossenen Lagers, in einer Sackgasse, aus der man mit Kraftworten herauskommen möchte. Unter diesem Gesichtswinkel müssen die letzten Aeußerungen zur Außenpolitik betrachtet werden, gleichgültig, ob sie im Sejm- oder Senatsausschuß zum Ausdruck kamen, und hier ist eine Einheitsfront zutage getreten, die von den Sozialisten über die Nationaldemokraten bis zu den Regierungsleuten hinreicht. Denn wir sahen im sozialistischen Lager keinen Widerspruch zu den Erklärungen des sozialistischen Senators Dembski im Senatsausschuß, der ebenso im Auftrage der Nationaldemokratie hätte sprechen können. Vorerst wollen wir die Ausführungen des Sozialisten Dembski als eine zufällige Entgleisung betrachten, weil er als Neuling ein Feld beackerte, das ihm nicht liegt. Jedenfalls ließ er dabei die Internationalität völlig beiseite und hätte in einen Wettstreit mit Stronski bequem eintreten können, wenn wir auch zugeben, daß gewisse Husarenritte deutscher Maulhelden schließlich eine solche Stellungnahme rechtfertigen mögen. Denn seit Monaten steht die polnische Außenpolitik unter der Psychose deutscher Revisionswünsche, die bei sachlicher Betrachtung der weltpolitischen Situation für Deutschland ins Wolkenkuckucksheim gehören, oder nach der Walhall der Nazidämmerung deutscher Wiedergeburt. Von ernst zu nehmenden Politikern darf man schon erwarten, daß sie die Ereignisse mehr unter dem Gesichtswinkel praktischen Ausgleichs beurteilen müssen, als unter dem Druck begangener Fehler, die ihre Quelle in der innerpolitischen Spannung suchen müssen.

Ohne eine gute Innenpolitik gibt es keine gute Außenpolitik und die nervöse Spannung im Regierungslager ist doch nur getragen von der Furcht, die noch des Austrags auf der Maitagung des Völkerbundes harrt. Zaleski wollte zu viel Erfolge aus dem Ratsbericht herausholen und gab Interpretationen der Beschlüsse, die wiederum vom deutschen Außenminister widerlegt wurden. Festgenagelt ob dieser Erfolge, kam die Diskussion über die Minderheitenfrage in Fluß, und niemand wird erwarten, daß man die eigenen Fehler erkennt, als daß man sich gegen die Urheber wendet und hier nicht nur gegen die deutsche Minderheit in Polen, sondern gegen das deutsche Volk in seiner Gesamtheit, welches zufällig in Genf zum Sachwalter für die Minderheitenrechte wurde. Denn wir stellen auch hier ausdrücklich fest, daß vor dem Völkerbund nicht von einem deutsch-polnischen Konflikt, sondern von einem Nichtinnehalten von eingegangenen Verpflichtungen, gegenüber den Minderheiten, die Rede war. Daß es sich um Polen handelte, ist nicht Schuld der deutschen Minderheit, sondern der Urheber, die die Vertragspflicht verletzt haben. Wir stimmen zum Beispiel sowohl dem Regierungssozialisten Holowko, als auch dem Nationaldemokraten Stronski zu, daß die Minderheitsrechte nicht auf Einzelländer beschränkt werden dürfen, sondern alle Staaten verpflichten müssen, wenn von einem Minderheitsrecht geredet werden soll, welches der Völkerbund garantieren und für seine Durchführung verantwortlich gemacht werden soll. Daß es nicht so ist, ist aber ein Fehler derer, die wegen Gebietserweiterung und seinerzeitiger Vorteile alles unterschrieben, auf die Geschichte pochend, die alle Wunden heilen soll. Die Minderheitswunde in Europa ist aber nicht heilbar, als die Verantwortlichen hierfür alles tun, um sie immer wieder auffrischen zu müssen, weil ihnen die Polonisierung über alles geht, in der Meinung, daß sie durch Schaffung vollendeter Tatsachen ein geschichtliches Unrecht beseitigen werden. Assimilationspolitik mag dem Minderheitsangehörigen ungerecht erscheinen, wenn er aber nicht stark genug ist, sein Volkstum selbst zu wahren, so wird er ihr unwiderruflich verfallen.

Im Zeichen dieser verfehlten Minderheitspolitik steht nun die polnische Außenpolitik, und bei der Diskussion über ihre Auswirkung kam der bisher als Verständigungspolitiker bekannte Fürst Radziwill in einen Explosionszustand, der

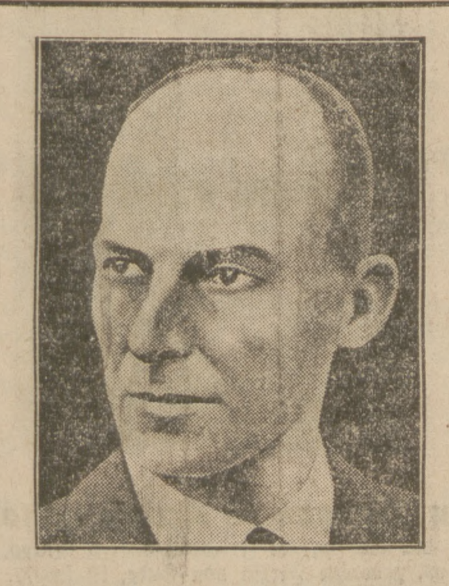
Ruhiger Verlauf des Welthungertages

Die Polizei überall Herr der Lage — In Polen erfolglose Versuche der Kommunisten — Mehrere Tote in Deutschland

Berlin. Nach den bis Mitternacht aus dem Ausland vorliegenden Meldungen hat der Welterwerbslosentag nirgends zu größeren Zwischenfällen geführt. Es kam in Dänemark, Schweden, Frankreich, Spanien und Tschechoslowakei vielfach zu Demonstrationen, die jedoch, wo sie die öffentliche Ordnung zu stören drohten, von der Polizei aufgelöst werden konnten.

Ruhiger Verlauf des Welthungertages in Polen

Warschau. Nach einer Meldung der Polnischen Telegraphenagentur ist der Welthungertag der Erwerbslosen in ganz Polen ruhig verlaufen. Demonstrationsversuche der Kommunisten wurden von der Polizei im Keime erstickt. Eine kleine Anzahl von Rädelsführern wurde von der Polizei verhaftet.



1000-Dollar-Preis an deutschen Dichter

Der amerikanische Literatur-Jahrespreis von 1000 Dollar für deutsche Werke über Amerika, der von dem Industriellen Ralph Straßburger in Philadelphia — dem Nachkommen einer Pfälzer Familie — gestiftet wurde, ist dem Dichter Dr. Manfred Hausmann-Worpswede für sein neues Buch „Kleine Liebe zu Amerika" verliehn worden.

Nur geringe Störungen der Ruhe in Budapest

Budapest. Der gestrige Vormittag ist ohne jede Ruhestörung verlaufen. Nur auf der Ringstraße rotteten sich kleinere Gruppen zusammen, die auf und ab zu spazieren begannen. Die Polizei zerstreute die Angesammelten, wobei etwa 50 Personen festgenommen wurden.

Ausschreitungen Erwerbsloser in Berlin

Berlin. Wie in den Vormittags- und Mittagsstunden, so ist es auch am Nachmittag den Kommunisten gelungen, eine Anzahl von Arbeitslosen trotz des Demonstrationsverbotes auf die Straße zu treiben. Die Züge, die sich an verschiedenen Stellen der Stadt, so in Weißensee im Norden und Osten der Stadt bildeten, waren meistens außerordentlich schwach und wurden durch Polizeibeamte unter Anwendung des Gummiknüppels aufgelöst. Mehrmals wurden die Beamten hierbei tätlich angegriffen. Die Hauptschreier wurden sistiert. Im Osten der Stadt kam es am Nachmittag zur Plünderung zweier Lebensmittelgeschäfte. Gegen Abend mußte in der Leipzigerstraße nahe am Potsdamer Platz ein Demonstrationszug von etwa 80 Erwerbslosen von der Polizei aufgelöst werden. Zugleich kamen auch aus verschiedenen Teilen Meldungen, daß größere oder kleiner Trupps sich auf dem Anmarsch in diese Bezirke befänden. Die Polizei hat die notwendigen Vorkehrungen getroffen.

In Köln, Nürnberg, Dresden und Leipzig kam es zu Zwischenfällen mit der Polizei, wobei mehrere Tote zu verzeichnen sind. Aus den übrigen Städten wird ruhiger Verlauf der kommunistischen Demonstrationen gemeldet.

Uebertritt einer kommunistischen Gruppe zur SPD

Berlin. Wie der „Vorwärts" berichtet, hat eine geschlossene Gruppe von 30 früheren Kommunisten, die sich nach dem Ausschluß aus der KPD als unabhängige Kommunistische Partei selbständig organisiert hatten, um Aufnahme in die SPD gebeten. Der Bezirksvorstand von Berlin hat diesem Antrag stattgegeben. Unter den 30 früheren Kommunisten befinden sich die Landtagsabgeordneten Raddatz und Obendieck, die Stadträte Letz und Lucke, so wie die Stadtverordneten Hilmer und Frieda Rosenthal.

ihn erklären ließ, daß die deutsche Außenpolitik auf Erpressungen ausgehe, weil der deutsche Außenminister mit dem Austritt aus dem Völkerbunde drohe, wenn dieser den deutschen Revisionswünschen nicht entsprechen würde. Der ehemalige deutsche, oder besser gesagt, preußische Gardeoffizier hat sich als ein Ebenbild aller derer entwickelt, die treu dem König und Kaiser dienten und „Leiden“ ertrugen, die nach zusammengebrochener Herrlichkeit die Schlechtigkeit des monarchischen Systems in ihren Lebenserinnerungen geschmacklos verurteilen. Fürst Radziwill ist wiederholt als kommender polnischer Gesandter in Berlin genannt worden, sollte diplomatische Posten übernehmen und die polnische Regierung ist eigentlich zu beglückwünschen, daß sie den Schritt zu seiner Ernennung nicht vollzog, denn durch die Entgleisung in der außenpolitischen Kommission hat der Abgeordnete Radziwill bewiesen, daß ihm doch noch manches fehlt, was man in der Diplomatie weltmännischen Schliff nennt. Wir wollen nicht soweit gehen, wie boshafte Zungen behaupten, daß diese Entgleisung nur geschah, um die Hundertprozentigkeit polnischen Wesens zu dokumentieren, nachdem der Fürst angegriffen wurde, daß er infolge seiner deutschen Mutter zur Germanophile neige. So eine Entgleisung gegen den Erbfeind mag vielmehr im Interesse gewisser Kreise des Außenministeriums gelegen haben, weil ja Radziwill unterstrich, daß er etwas sagen wolle, was der Außenminister nicht sagen dürfe, beziehungsweise, was ihm diplomatischer Anstand verbiete. Wenn dem so sein sollte, so ist das polnische Außenministerium sehr zu bedauern, daß es nicht einen solch couragierten Herrn besitzt, der offen reden kann, selbst dann, wenn er rasiert ist und ihm der herabhängende Schnurrbart und die hervorstechenden Augenbrauen ziemlich deutlich im Gesicht vibrieren. Wir würden es keineswegs verurteilen, wenn sich der polnische Außenminister dazu aufgeschwungen und in der Richtung nach Berlin gesagt hätte, daß auch der deutsche Außenminister sein Exposee unter dem Druck der Rechtskreise hielt, die sich um die „Erfolge“ in Genf betrogen fühlten. Aber einige freundliche Worte, mit dem ausdrücklichen Wunsch nach Verständigung, wären dringend angebracht gewesen, weil sie Curtius versäumt hatte, zumal demnächst der deutsch-polnische Handelsvertrag zur Debatte steht und der Gesandtenwechsel in Warschau und Berlin einen solchen Kurs bedingt haben. Man kann als Außenminister nicht in der Beschränktheit der Opposition verharren, die eben aus eigener Machtlosigkeit dort eingreift, wo der Gegner sichtbar zu verletzen ist. Wenn aber ohne Widerspruch ein Radziwill Deutschland der Erpressungspolitik in Anwesenheit des Herrn Zaleski zeihen kann, so muß man eine Ideengemeinschaft folgern, zumal beide einem Regierungslager angehören.

Weder Radziwill noch Stronski werden die weltpolitische Lage ändern, sie wird durch die Ereignisse zwangsläufig bestimmt. Die Revisionswünsche im deutschen Lager werden um so lauter, je mehr solche Reden gehalten und geduldet werden, wie sie die Stronski, Holowko und Radziwoll vom Stapel ließen. Bedauerlich, aber nicht zu ändern. In den nächsten Tagen wird der deutsche Gesandte in Warschau, Herr von Moltke, seine Antrittsvisite beim Staatspräsidenten machen. Herr von Moltke ist als vertrauter Freund unseres verstorbenen Genossen Rauscher bekannt und auch seine aktive Mitarbeit an der Verständigung mit Polen. Ob es notwendig war, gerade um diese Zeit von Erpressungspolitik zu sprechen, wagen wir zu bezweifeln, denn nicht der überschwengliche Chauvinismus bringt beide Nationen näher, sondern der Wille, über die heutigen Spannungen hinaus praktische Verständigungspolitik zu treiben. Nicht ohne eigenen Egoismus ist der Abgeordneten Radziwill „Verständigungspolitiker“, trotz der Entgleisung, denn im Nebenberuf ist der Fürst auch Großgrundbesitzer und leidet unter der Wirtschaftskrise zwischen Deutschland und Polen mit. Wäre nicht diese Tradition des Verdienens, vielleicht würde der Abgeordnete Radziwill schärfere Töne gegen Curtius anschlagen. Wir können uns weder für eine deutsche Außenpolitik mit einem Ritt gegen Osten begeistern, noch mit Erpressungsdrohungen nach Berlin oder Genf, denn solche Schubiaks gibt es überall. Die deutsche Minderheit will Mittler zwischen den Nationen sein, denn die Verständigung zwischen den beiden Völkern sichert ihr Dasein und freie Entwicklung nationaler und kultureller Bedürfnisse.

Ein Bekenntnis Radziwills verdient indessen festgehalten zu werden, und das ist der Umstand, daß ein Mann aus dem Regierungslager anerkannt hat, daß er mit Schrecken die Kunde von den Brester Vorgängen vernommen habe, und daß er von der Pazifizierungsaktion nicht begeistert war. Unter diesem Zeichen steht aber die polnische Außenpolitik, die sich im Mai für diese Ereignisse wird rechtfertigen müssen, und diese Schatten lasten auf der polnischen Außenpolitik, so daß man über einige Entgleisungen einiger Höflinge dieses Kurses ruhig zur Tagesordnung übergehen kann. Die Erbfeinde müssen sich unter dem zwangsläufigen Druck der Weltwirtschaftskrise doch an einen Tisch setzen, wenn sie beide nicht von Rußland in einigen Jahren überrannt werden wollen. Daran ändert auch der russenfeindliche Gallenerguß eines Holowko nichts, der über die zweite Internationale und ihren Vorsitzenden Vandervelde zu Gericht sitzen wollte. Die schwarze Broschüre über Brest, von der zweiten Internationale herausgegeben, hat trotzdem ihre Schuldigkeit getan. Wir hätten indessen lieber gesehen, die Ursachen wären nicht passiert, die die Broschüre schilderte, denn die Broschüre selbst ist bittere Wahrheit und trifft als polnische Staatsbürger uns selbst mit. Es ist schon so, daß die Kinder für die Sünden der Väter leiden müssen, und das polnische Volk wird angeklagt, für die Sünden des Sanacjasystems, welches es mit aller Entschiedenheit ablehnt. —ll.

Zwei Anhänger Oswald Mosleys aus der Arbeiterpartei ausgetreten

London. Entgegen den Erwartungen ist Sir Oswald Mosley zu der abgehaltenen beratenden Zusammenkunft der Arbeiterpartei nicht gekommen. Er hat auch der Partei keine Austrittserklärung übermittelt. Dagegen erklären zwei seiner Anhänger in einem Brief an den Premierminister ihren Austritt aus der parlamentarischen Arbeiterpartei. Der eine schreibt in seinem Brief, die Handlungen der Regierung ständen in direktem Widerspruch der Wählerschaft, auf Grund deren er ein Mandat erhalten habe. Der andere beklagt sich über die „autokratische Haltung des Kabinetts“, das keinen Versuch unternehme, den nationalen Wiederaufbau maßgebend zu bestimmen.

Die englisch-französische Flotteneinigung

Keine starre Formel — Henderson ist zufrieden — Kritik in England wegen der Zugeständnisse Ueberlegenheit Frankreichs gegenüber Italien

London. Ueber die französisch-englische Flottenvereinbarung berichtet „Pertinax“ dem „Daily Telegraph“ aus Paris, diese Vereinbarung beziehe sich auf die Begrenzung der französischen Flotte (ungefähr 630 000 Tonnen) und auf die Verteilung der Frankreich zustehenden Tonnage auf die verschiedenen Kriegsschiffkategorien; ferner hätten sich die französischen und englischen Minister dahin geeinigt, daß die französische Flotte der italienischen Flotte gegenüber eine Ueberlegenheit von etwa 157 000 Tonnen behalten solle, auf jeden Fall bis zum Jahre 1936. „Pertinax“ meldet weiter, daß die britischen Minister den französischen Vorschlag eines gesonderten Beitritts Frankreichs zum dritten Teil des Londoner Flottenvertrages unter Einfügung einer auf Italien bezüglichen Sicherheitsklausel nachdrücklichst abgelehnt hätten.

London. Als Henderson gestern nachmittag die Botschaft verließ, um den Zug nach Rom zu erreichen, strahlte sein Gesicht vor Freude. Befragt, ob er zufrieden sei, erwiderte er: „Ja, und ich hoffe, ich werde bei meiner Rückkehr noch zufriedener sein“. In der Reutermeldung heißt es dann weiter: Alles hängt jetzt von der italienischen Regierung ab, denn wenn Italien die französisch-britische Vereinbarung nicht billigt, wird sie ein toter Buchstabe sein. Aber die britischen Minister rechnen anscheinend darauf, daß Italien nicht beiseite stehen und die Umwandlung des Londoner Dreimächtevertrages in einen Fünfmächtevertrag nicht verhindern wird. Es herrscht der Eindruck, daß sich der Optimismus der Minister auf Nachrichten aus Rom gründet.



Bomben gegen den Präsidentenpalast in Havanna

Der Palast des Präsidenten der Republik Havanna, auf dessen Dach eine Höllenmaschine gefunden wurde. Der Sprengkörper war stark genug, den ganzen Präsidentenpalast zu zerstören. Diese Bombe war die 20., die innerhalb von 48 Stunden in Havanna entdeckt wurde.

Ergebnis der Pariser Agrarkonferenz

Einigung über die Verwendung der Getreideüberschüsse — Rußland muß einbezogen werden Englands Einschränkung

Paris. Zu dem Abschluß der Verhandlungen des ersten Ausschusses der Europa-Studienkommission über die Erleichterung des Absatzes der noch vom vorigen Jahr vorhandenen Getreideüberschüsse wird von deutscher Seite mitgeteilt: Die Arbeiten des Ausschusses stellen eine weitgehende Verständigung dar. Die interessierten Getreideausfuhrländer an der Donau (Rumänien, Südslawien, Bulgarien und Ungarn) sind für die Erleichterungen, die die Getreideeinfuhrländer ihnen in Aussicht stellten, empfänglich. Die einzelnen Abmachungen seien natürlich besonderen Verhandlungen vorbehalten, da bei dem Absatz die Frage des Preises und der Qualität eine große Rolle spielt. Man kann von einem positiven Ergebnis der Verhandlungen sprechen; die zu erschließenden Möglichkeiten würden natürlich im Rahmen der Meistbegünstigungsklausel bleiben. Die Frage des russischen Dumpings sei während der Verhandlungen in Paris nur gestreift worden; aber die Ungewißheit des Faktors Rußland läßt bei allen derartigen Berechnungen eine große Lücke, so lange Sowjetrußland abseits steht. Was die Bereitwilligkeit Englands anbetrifft, Getreide aus den Donauländern abzunehmen, so ist diese durch die Verpflichtung Englands, kanadischen Weizen zu beziehen, eingeschränkt.

Sozialdemokratie und Wehretat

Berlin. Am Freitag wird im Haushaltsausschuß voraussichtlich die Beratung des Wehretats beginnen. Die Sozialdemokratische Fraktion, die angesichts der Abwesenheit der Rechtsparteien eine entscheidende Stellung einnimmt, hat sich schon am Dienstag abend mit ihrer Haltung beschäftigt, ist aber noch nicht zu einer endgültigen Entscheidung gelangt. In parlamentarischen Kreisen ist man der Auffassung, daß man bei der Sozialdemokratie gegenwärtig bestrebt ist, Schwierigkeiten für die Regierung zu vermeiden. Symptomisch dafür war auch die Haltung, die die Sozialdemokraten am Dienstag abend bei der Abstimmung über den kommunistischen Antrag auf Aufhebung des Verbots des Remarque-Films eingenommen hat. Es gilt als durchaus wahrscheinlich, daß die Sozialdemokraten sich bei der Beratung des Wehretats auf kleinere Streichungsanträge, wie sie bei allen Etats gestellt und angenommen werden, beschränken und auf die Einbringung eines umfangreichen Streichungsprogramms verzichten werden. Auch Preußen hat bekanntlich im Reichsrat in diesem Jahre, um alle Schwierigkeiten zu vermeiden, von der Wiederholung seiner Streichungsanträge abgesehen.

Kein bürgerlicher Senat in Bremen

Bremen. Die seit den letzten Bürgerschafswahlen geführten Verhandlungen über eine Ersetzung des diesjährigen Senats der Großen Koalition durch einen rein bürgerlich zusammengesetzten Senat, bestehend aus Nationalsozialisten, Deutschnationalen, Volksparteilern, Hausbesitzern und dem überparteilichen Bürgermeister sind gescheitert, nachdem die Volkspartei erklärte, daß ihr eine solche Mehrheit, da sie nur aus einer Stimme bestehen würde, nicht tragfähig erscheine.

Beratung der Gutachterkommission zur Arbeitslosenfrage

Berlin. Die Gutachterkommission zur Arbeitslosenfrage hielt am 24. und 25. Februar im Reichsarbeitsministerium ihre zweite Sitzung ab. Zur Tagesordnung stand die Frage einer anderen Regelung der Arbeitszeit unter arbeitsmarktpolitischen Gesichtspunkten und die Frage der Doppelverdiener im Interesse der Freimachung von Arbeitsplätzen.

Zu beiden Fragen lagen der Gutachterkommission bestimmte Vorschläge vor, die eingehend beraten worden sind. Die Beratung wurde jedoch noch nicht ausgeschlossen. Sie wird in der folgenden Sitzung, die am 3., 4. und 5. März stattfindet, fortgesetzt werden. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung steht außerdem die Frage der Arbeitsbeschaffung.

In Südperu ist eine eigene Regierung gebildet worden

Lima. Die Aufständischen im Süden von Peru haben eine eigene Regierung, die „Junta des Südens“ gebildet. Die in Cuzco stehenden Truppen haben sich dieser Regierung angeschlossen.



Frau Margarete Krupp gestorben

Die Witwe des Geheimrats Friedrich Alfred Krupp, Frau Margarete Krupp, geborene Freiin von Ende, ist im 77. Lebensjahre in Essen gestorben. Als Krupp im Jahre 1902 starb, verwaltete sie für ihre Tochter Berta die riesigen Werke, baute in großherziger Weise die sozialen Schöpfungen der Krupp-Werke aus, errichtete Erholungsheime für Arbeiter und Angestellte, gründete eine Millionenstiftung und sorgte für die Armen der Stadt Essen. Im Jahre 1906 legte sie nach der Vermählung ihrer Tochter mit dem Legationsrat Gustav v. Bohlen und Halbach die Verwaltung der Werke in dessen Hände.

Der Sanacjawahlsieg auf der Anklagebank

Fünf Ueberfallprozesse vor dem Myslowitzer Sond Grodzki — Die Polizei konnte nirgends was ermitteln, obwohl sich die Banden wochenlang herumtrieben — Die Zeugen versagten auf der ganzen Linie — Die Aufständischen haben auf höheren Befehl gehandelt — Nur im Falle Raiwa konnte Verurteilung erfolgen

Vor den einzelnen Kreisgerichten in der schlesischen Wojewodschaft wird gegen die Aufständischen verhandelt, die während des Wahlkampfes die Ueberfälle ausgeführt haben, indem sie die Angehörigen der deutschen nationalen Minderheit, meistens mitten in der Nacht, in ihrer Wohnung überfallen haben, ihnen die Scheiben einschlugen, ihre Wohnungseinrichtung demolierten, bezw. beschädigten und Personen mißhandelten. Solche Prozesse gibt es gegenwärtig recht viele, aber in den meisten Fällen gehen die Uebeltäter straffrei aus, weil sie unter dem Schutze der Dunkelheit unerkannt entkommen konnten. Diese nationalen Helden haben wohl den gehabt, harmlose Bürger in der Nacht zu überfallen, ihr Hab und Gut zu zerstören, als es aber dazu kam, die Untaten zu verantworten, so stellten sie sich als die unschuldigen Lämmer hin und wollten von nichts mehr wissen.

Vor dem Myslowitzer Sond Grodzki, standen gestern fünf solche Ueberfälle zur Verhandlung, von welchen zwei schwerwiegend waren. Der erste schwere Fall hat sich in Kostonach bei Brzesinka abgespielt, bei dem ein arbeitsloser Maschinist, Josef Hornig, schwer mißhandelt wurde, der infolge der Mißhandlung

das Gehör eingebüßt

hat und heute noch schwerhörig ist, daß er nur mit der größten Mühe vernommen werden konnte. Die Täter entkamen unerkannt, obwohl man sie mit ziemlicher Sicherheit vermutet und auch namhaft gemacht hat. Man dürfte sich auch kaum geirrt haben, aber solange ein Zeuge keine bestimmten Aussagen unter Eid machen kann, wird auch niemals eine Verurteilung erfolgen können, was schließlich begreiflich ist. In den ersten drei Prozessen vor dem Myslowitzer Sond Grodzki waren es meistens dieselben Herren, die die Anklagebank drückten und es traten auch dieselben Zeugen auf, die alles nur von Hörensagen wußten und letzten Endes haben sie nichts Positives gehört oder wußten sich nicht genau zu erinnern, was mit Rücksicht auf die Gegend, in der sich die Ueberfälle abgespielt haben, verständlich ist. Der Richter plagte sich stundenlang mit den Zeugen, um etwas greifbares aus ihnen herauszuholen, aber die Mühe war vergebens, denn

die Zeugen versagten auf der ganzen Linie.

Die Polizeibeamten, die als Zeugen vernommen wurden, wußten selbstverständlich auch nichts. Gewiß hat die Polizei die Untersuchung geführt und zahlreiche Personen vernommen, sie hat auch nach den Tätern geforscht, aber sie hat in keinem einzigen Fall etwas herausforschen können, obwohl jede Nacht vor den Wahlen die Ueberfälle wiederholt wurden. Die Aussagen der Polizeibeamten, die meistens während der Gerichtsverhandlung telephonisch geladen wurden, standen

in krassen Widerspruch zu den Aussprachen der Zivilzeugen.

In einem Falle überhäufte der Polizeibeamte einen Geschädigten dem dreimal die Fensterscheiben eingeschlagen wurden mit Vorwürfen und meinte sogar, daß

er selber seine Fensterscheiben ausgeschlagen hat, um den Waffenschein bekommen zu können,

wegen welchem er nachsuchte.

Nur in einem einzigen Falle konnte Verurteilung erfolgen, aber in diesem Falle waren die Zeugenaussagen klar und bestimmt. Es sind das die

Ueberfälle auf die Wohnung des Genossen Raiwa

in Klein Dombrowka gewesen. Hier hat man mit Bestimmtheit die Uebeltäter erkannt und sie namhaft gemacht. Diese Verhandlung war auch die interessanteste gewesen und die Tat war restlos aufgeklärt.

Noch auf eine Tatsache soll hier hingewiesen werden und zwar, daß die angeklagten Aufständischen zwar die ihnen in der Anklage zur Last gelegten Taten ausgeführt haben, doch haben

sie nur die ihnen erteilten Befehle befolgt.

Sie waren das Werkzeug gewesen, die von einer unsichtbaren Hand geleitet wurde.

Diese unsichtbare Hand ist uns Allen gut bekannt, aber man darf sie vorläufig noch nicht nennen.

Die Zeit wird schon kommen, daß man darüber reden wird. Der Angeklagte Gajda, im Raiwaprozeß, hat vor Gericht offen erklärt, daß er völlig unschuldig sei, weil er

lediglich die ihm erteilten Befehle ausgeführt hat und diese Befehle kamen von oben.

Wo diese Befehle ernst genommen wurden, dort kam es überall zu ernsten Ueberfällen auf die deutsche Minderheit.

Gerichtsverhandlungsbericht

Die Verhandlungen leitete der Strafrichter Herr Kaucki und als öffentlicher Ankläger fungierte der Unterstaatsanwalt Sojka. Die Presse war zahlreich vertreten und die Galerie war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Zuerst wurde gegen die Angeklagten Tluszynski, Wisniewski, Bucewicz und Sewerin aus Kosztow verhandelt. Die ersten drei Angeklagten sind Vorstandsmitglieder des Aufständischenverbandes in Kosztowy und zwar lauter

Staatsbeamte.

Der dritte Angeklagte ist ein

Dorfpoet,

der auf seine „Dichtungen“ stolz ist und einzelne von seinen „Dichtungen“ legt er dem Gericht vor. Sie werden beschuldigt, am 14. Oktober in der Nacht die

Wohnung Josef Hornik überfallen

zu haben, indem sie die Fensterscheiben einschlugen, zum Teil die Wohnungseinrichtung demoliert und

Hornik verprügelt

haben. Alle Angeklagten bestreiten, an dem Ueberfall teilgenommen zu haben. Sie waren in der fraglichen Nacht überhaupt nicht in der Gegend wo Hornik wohnt, gewesen.

Als erster Zeuge wird Hornik vorgenommen. Der Zeuge ist schwerhörig. Der Richter konnte nur soviel aus ihm herausbekommen, daß er bei dem Ueberfall verprügelt und bei diesem Anlasse das

Gehör eingebüßt

hat. Er leidet schwer auf beide Ohren und befindet sich in ärztlicher Behandlung. Die Täter kennt der Zeuge selbstverständlich nicht. In seiner Wohnung lagen gegen 10 Pfund Steine nach dem Ueberfall. Es marschieren mehrere Zeugen auf, die zwar das Läuten gehört haben, nur wußten sie nicht recht, in welcher Kirche geläutet wurde. Sie nannten zwar die Angeklagten aber sie haben es nur von anderen Personen gehört. Diejenigen Personen, die namhaft gemacht wurden, waren entweder „benebelt“, als sie das erzählten, oder sie wußten sich nicht mehr zu erinnern, was sie erzählt haben. Der Staatsanwalt hielt seine Anklage aufrecht und

verlangte die Verurteilung der vier Angeklagten.

Verteidiger Skop plädierte selbstverständlich auf Freisprechung, weil die Angeklagten nicht überführt werden konnten.

Das Gericht sprach die Angeklagten frei

und der Freispruch wurde damit begründet, daß die Beweisaufnahme die Schuld der Angeklagten nicht erwiesen hat.

In der zweiten Ueberfallssache war wiederum Tluszynski wegen

Scheibeneinschlagens

in der Wohnung des Scheja in der Nacht am 14. Oktober angeklagt. Der Angeklagte Tluszynski leugnet die Tat und Frau Scheja, die zwar gehört hat, daß die Aufständischen die Deutschen bedroht haben, und Drohungen ausstießen daß sie

keinen natürlichen Tod sterben

werden, hat die Täter in der Nacht nicht erkannt. Ihr wurde ein Schaden in Höhe von 50 Zloty zugefügt, abgesehen natürlich von der großen Aufregung. Dieselben Zeugen treten auf, welche auch in dem ersten Prozeß vernommen wurden. Das Gericht beschließt, den Zeugen Myrda telephonisch zu laden und die Verhandlung wurde unterbrochen. Myrda, der eine Stunde später erschien, konnte auch nichts Positives aussagen. Der Staatsanwalt hält auch in diesem Falle die Anklage aufrecht und verlangt Verurteilung der Angeklagten. Infolge unzureichender Beweise

sprach das Gericht den Angeklagten frei.

In der dritten Verhandlung, die recht viel interessante Momente zeitigte, waren Gnilka und Zientek, beide

Eisenbahnbeamte in Imielin

angeklagt. Die Anklage hielt ihnen vor, daß sie am 15., dann am 26. Oktober und endlich am 15 November v. Js., dem Kolporteur Kowalski die

Fensterscheiben eingeschlagen

haben. Natürlich leugnen die beiden Angeklagten jede Schuld. Zeuge Kowalski, der einen guten Eindruck erweckt, schilderte die Ueberfälle ganz genau und sagt, daß die Gemeinde ein neues Schulhaus baue und zu diesem Zwecke Ziegelsteine beim Aufständischendenkmal anfahren ließ. Mit diesen Ziegelsteinen haben die Angeklagten, die er jedoch nicht erkannt hat, die Fensterscheiben in seiner Wohnung eingeschlagen. Die Angeklagten wurden aber von dem Nachtwächter Stolecki erkannt. Kowalski bemühte sich um einen Waffenschein, den er aber nicht bekam, obwohl ihm

die Polizei nicht genügend Schutz angedeihen ließ.

Der Zeuge Stolecki sagt aus, daß er Gnilka und Zientek beobachtet hat, als sie die Ziegelsteine auf die Landstraße warfen und sich dann in der Richtung zu dem Gehöft Kowalski begaben. Doch hat er den Vorgang weiter nicht beobachtet, sah aber, als die beiden wieder zurückkehrten. Die Angeklagten behaupteten, daß sie die Ziegelsteine von dem Denkmal wegschaffen wollten, **weil sie das Denkmal verstellten.** Der Richter fragt, ob sie diese Arbeit in der Mitternacht ausführen mußten und am Tage keine Zeit dazu gehabt hätten. Die Antwort blieben die Angeklagten selbstverständlich schuldig. Auch diese Verhandlung wurde unterbrochen, um den Polizeikommandanten Pietraszek telephonisch einzuladen und zu hören. Als Pietraszek eine Stunde später erschien, sagte er aus, daß es möglich sei, daß Kowalski

selber die Fensterscheiben einschlagen

konnte, um in den Besitz des Waffenscheines zu gelangen. Dieser Aussage, die für unsere Verhältnisse bezeichnend ist, hat das Gericht keine weitere Beachtung geschenkt. Außerdem stellte das Gericht aus dem Strafregister fest, daß Gnilka mehrere Male mit

schweren Gefängnisstrafen,

von längerer Dauer wegen Hehlerei vorbestraft war, was er aber verheimlichen wollte. Auch Zientek war **zweimal vorbestraft,** was er auch verschwiegen wollte.

Der Staatsanwalt redete den Angeklagten ins Gewissen, daß sie durch diese Ueberfälle nicht nur Kowalski, aber selbst den polnischen Staat geschädigt haben und beantragte je 200 Zloty Geldstrafe für die Angeklagten. Das Gericht hielt jedoch die Schuld nicht für erwiesen und

sprach beide Angeklagte frei.

Die vierte Verhandlung richtete sich gegen die beiden Angeklagten Gajda Josef und Swierczynski Jan, die beschuldigt waren, die

Wohnung des Genossen Raiwa in Klein-Dombrowka spät abends am 26. Oktober überfallen

zu haben. Sie bedrohten die Familie Raiwa, wobei sie die Tür eindrückten und das Wahlmaterial wegschleppten und vernichteten. Swierczynski war der Führer der Bande, die 40 Mann stark war. Er selbst war in Aufständischenuniform. Außerdem wird Gajda beschuldigt, am 13. November den Genossen Raiwa mit dem

Erschießen bedroht

zu haben. Die Angeklagten leugnen, die ihnen in der Anklage vorgehaltene Tat nicht. Gajda erklärt nur, daß er angeblich vom Genossen Raiwa provoziert war und Swierczynski meint wieder, daß die Aufständischen ohne ihn in die Wohnung des Genossen Raiwa eingedrungen wären. Er ist nur deshalb als Führer mitgegangen, um das

allerärgste zu verhindern,

weil die Aufständischen das

„kommunistische“ Wahlmaterial

unbedingt wegschaffen wollten.

Als Zeugen wurden die Genossen Viktoria Raiwa und Genosse Raiwa vernommen. Als dritter Zeuge erschien Frau Labus, die mit einem

Gummiknüppel ohne jede Ursache vom Gajda einen Schlag über die Brust und die rechte Hand erhalten

hat. Sie ist Waschfrau, und nach dem Hieb konnte sie einige Zeit der Arbeit nicht nachgehen.

Genossin Raiwa schildert in ergreifenden Worten den nächtlichen Ueberfall, der schon der dritte in der letzten Zeit war. Die Familie saß nach dem Nachtmahl am Küchentisch, als Schritte laut wurden. Bald wurde angeklopft und jemand rief, daß die Polizei da wäre und verlangte die Oeffnung der Wohnung. Frau Raiwa hat Swierczynski an der Stimme erkannt und hat ihn, die Polizei zu holen und sie wird sofort die Tür öffnen. Swierczynski drohte, daß, wenn nicht sofort die Wohnung freiwillig geöffnet wird,

etwas Schlimmes passieren kann.

Die Tür wurde daraufhin

mit Gewalt eingedrückt

und Swierczynski kam in die Wohnung.

Die Kinder weinten und schrieen um Hilfe und baten die Banditen, die Mutter nicht zu erschießen.

Der älteste Sohn, welcher 11 Jahre alt ist und hinter Swierczynski stand, sah, daß dieser in der Hand einen Revolver hielt. Swierczynski hat zuerst die jammernden Kinder beruhigt und sagte, daß er das Wahlmaterial nehmen will, das ihm Genossin Raiwa auch sofort aushändigte. Er nahm es mit und dann wurde das Material auf der Straße vernichtet.

Genosse Raiwa, der sich in der Rumpelkammer verborgen hielt, sagte dasselbe aus und fügte hinzu, daß die Banditen, bevor sie die Wohnung verließen, gedroht haben, den Genossen Raiwa,

wie einen Hund erschießen zu wollen, falls er den Ueberfall in der Zeitung schildern sollte.

Wegen der Bedrohung, sagte Genosse Raiwa aus, daß Gajda sie wiederholt hat, indem er sagte, daß,

sobald aus der Wojewodschaft ein Befehl kommen wird, nicht nur Raiwa und seine Frau, aber alle Kinder niedergestreckt

werden. Drei Personen haben diese Drohung gehört.

Der Nebenkläger, Rechtsanwalt Linke, stellte einige Fragen an die Angeklagten, insbesondere, wer sie ermächtigt hat, sich Polizeibefugnisse anzueignen, Hausdurchsuchungen vorzunehmen und legales Druckmaterial zu beschlagnahmen und zu vernichten? Die Angeklagten blieben die Antwort selbstverständlich schuldig.

Der Staatsanwalt hielt die Schuld, bis auf das unerlaubte Waffentragen, für erwiesen und beantragte für Gajda eine Geldstrafe von 160 Zloty und für Swierczynski eine solche von 300 Zloty.

Der Nebenkläger, Rechtsanwalt Linke, wies daraufhin, daß diese Ueberfälle den polnischen Staat kompromittieren. Der Außenminister muß vor dem Völkerbund sie erklären und das Ansehen Polens leidet sehr darunter. Für solche Ueberfälle muß es schon Gefängnisstrafe geben.

Das Gericht verurteilte

Gajda zu 1 Monat und 14 Tagen und Swierczynski zu drei Monaten Gefängnis.

Das Gericht hielt den Ueberfall, die Bedrohung und die Anmaßung von Polizeibefugnissen für erwiesen. Als mildernde Umstände wurde den Angeklagten die gute Führung angerechnet, weil sie bis jetzt noch nicht bestraft waren.

Weiter kam noch eine Sache zur Verhandlung und zwar wiederum gegen Tluczynski, wo es sich um

Einschlagen von Fensterscheiben

handelte. Eine Reihe Zeugen wurden vernommen, die aber nichts positives aussagten und das Gericht den

Freispruch

gefällt hat. So hat der große Gerichtstag gestern in Myslowitz geendet.

*

In Sohrau stand der Aufständischenführer und Bahnhofsgastwirt Gwosdz, der mehrere Deutsche mit dem Revolver bedroht und sie gezwungen hatte,

bei vorgehaltener Pistole zu schwören, ihre Kinder nicht mehr in die Minderheitsschule zu schicken,

vor dem Richter. Die Anklage lautete nur auf groben Unfug. Das Gericht ging noch weiter und

sprach den Angeklagten frei.

In Pleß wurde der Aufständischenführer Soika, ein mehrfach wegen Körperverletzung und ähnlicher Vergehen mit Gefängnis vorbestrafter Verbrecher, zu ganzen

100 Zloty Geldstrafe

verurteilt, weil er einen Vertrauensmann und Sejmkandidaten der Deutschen Wahlgemeinschaft in seiner Wohnung überfallen und in der Wohnung die Fensterscheiben eingeschlagen hatte. **Für die Tat soll Soika für sich und für die übrigen Aufständischen 300 Zloty vom Aufständischenverband erhalten haben.**

Polnisch-Schlesien

Sträflinge auf Urlaub

Daß wir zwei Sorten von Sträflingen in Polen haben, ist allgemein bekannt. Wir haben die gewöhnlichen Sträflinge, die die Gesetze gegen die Gesellschaftsordnung durch Verwechselung des „Dein“ und „Mein“ verletzt haben. Einzelne haben dabei Menschen verletzt oder gar gemordet, fremdes Eigentum beschädigt oder gar vernichtet. Diese pflegt man nach den heutigen Begriffen mit dem schönen Namen „Verbrecher“ zu belegen, selbst, wenn sie aus Not gehandelt haben. Die andere Sorte der „Verbrecher“, die durch das herrschende System in Polen besonders gehaßt und geächtet werden, daß sind die politischen Sträflinge. Ihre Zahl ist sehr groß und ihre Behandlung schlecht.

In der Tschechoslowakei wurde ein neues Gesetz über die Behandlung der politischen Häftlinge beschlossen. Man gewährt ihnen alle erdenklichen Begünstigungen und hält sie, wenn nicht direkt in besonderen Gefängnissen, so doch in besonderen Abteilungen, damit sie mit den gewöhnlichen Häftlingen nicht in Berührung kommen. Sie brauchen die Abortkübel nicht zu reinigen, wie die polnischen Sejmabgeordneten in Brest, brauchen auch die Zellen nicht zu reinigen, werden weder in dunkle Arrestzellen eingesperrt, noch durch Kostentziehung gestraft. Disziplinarstrafe für diese Häftlinge ist eventuelle Entziehung einer der Zeitungen oder Verbot des Rauchens bezw. Schmälerung des Tabakquantums für bestimmte Zeit.

Die Tschechen haben vollkommen recht, wenn sie ihre politischen Gefangenen gut behandeln. Sie waren mit dem heutigen Regierungssystem unzufrieden und haben dagegen angekämpft, um ein anderes, vielleicht ein besseres an seine Stelle zu setzen. Niemand wird behaupten wollen, daß das heutige Regierungssystem gut ist. Gewiß sind einzelne da, die damit zufrieden sind, und sie haben auch alle Ursachen dazu. Was soll aber die große Masse der Hungrigen sagen? Sollen die sich dafür begeistern, daß sie nichts zum beißen haben? Der liebe Gott hat jedem Menschen Verstand gegeben, damit er nachdenke und an Stelle des Schlechten das Gute setze. Hätten wir im Lande keine Opposition, so könnte uns leicht eine Fäulnis überziehen und wir wurden uns nach rückwärts entwickeln, sowie die Chinesen vor 1000 Jahren. Eine politische Opposition, selbst die radikalste, hält den Staatskörper lebendig und bereitet dem Staatsleben neue Wege vor.

In den kapitalistischen Staaten bestehen jedoch besondere Gesetze zum Schutze der Monarchie bezw. zum Schutze der Republik. Wer von der Opposition diese Gesetze überschreitet, macht sich strafbar, wird vor das Gericht gestellt und verurteilt. Bei uns geht man noch einen Schritt weiter und wie das schmeckt, hat uns Korfanty ausführlich erzählt, obwohl er noch lange nicht alles gesagt hat, davon spricht auch das Bild des Genossen Dr. Liebermann. Die Kommunisten in Luck werden erst erzählen, wenn sie die Untersuchungshaft glücklich überstanden haben bezw. den Verstand nicht verloren haben.

Aber man kann bei uns auch anders, allerdings bei der anderen Sorte von Sträflingen, die wir gleich zu Beginn nannten.

In Polen besteht ein Gesetz, nach welchem ein Sträfling beurlaubt werden kann, wenn er einen Teil der Strafe abgesessen hat, sich gut führte und sein Gesundheitszustand das erfordert. Von politischen Häftlingen ist hier keine Rede. Dieses Gesetz wird auch praktisch angewendet. In Warschau wurde ein gewisser Hipka-Warjat (Hipka, der Verrückte) beurlaubt. Hipka war ein Schwerverbrecher und hatte Menschenleben auf seinem Gewissen gehabt. Die Gefängnisverwaltung setzte sich aber für Hipka ein und er bekam einen langen Urlaub. Kaum, daß er draußen war, hat er ein Dienstmädchen ermordet, und die Polizei hatte Mühe, Hipka, den Verrückten, wieder einzuholen. Er wollte zuerst seinen Urlaub ausnützen und hielt sich lange Zeit verborgen.

Der zweite beurlaubte Gauner, Geldschrankknacker, heißt „Spitzbrudka“ (Spitzbart). Dieser brave „Herr Sträfling“ hat in der Urlaubszeit schnell mehrere Kassen geknackt und geleert. Das kann ihm auch gar nicht übel genommen werden, weil jeder, der Urlaub erhält, unbedingt auch einen Urlaubszuschuß bekommen muß. Die Gefängnisverwaltung machte es so wie die schlesischen Industriellen, die ihren Arbeitern auch einige Tage Urlaub geben, aber sie geben ihnen kein Geld. Die Arbeiter stehen dann in Hemdsärmeln vor dem Hause, denn sie haben kein Geld, um eine Sommerfrische aufzusuchen.

Gestern haben wir an derselben Stelle über „geniale Lustgeschäfte“ eines gewissen Kolinski berichtet, der fremde Häuser verkaufte und tschechoslowakische Landwirtschaftsmaschinen nach Sowjetrußland lieferte. Dieser Herr Kolinski war auch ein beurlaubter Sträfling, der seinen Urlaub ganz vorzüglich ausnützen wollte. Bezeichnend dabei ist die Tatsache, daß Kolinski in seiner Urlaubszeit nach dem Ausland fahren konnte, ohne daß ihm Schwierigkeiten gemacht wurden, was sonst bei anderen Sterblichen der Fall ist.

Wir gönnen sicherlich den Sträflingen einen Erholungsurlaub und möchten an diesem Gesetze festhalten. Nicht ein jeder Sträfling ist ein geborener Verbrecher, und die Freiheit ist wohltuend. Wenn man aber die Behandlung der politischen Häftlinge in Erwägung zieht, wie die behandelt werden, und daß man sie von der ganzen Welt isoliert hält, so muß man das als eine besondere Härte bezeichnen, die uns alle trifft und kränkt.

Aus der Budgetkommission

Auf der Mittwochsitzung der Budgetkommission des Schlesischen Sejms wurde der Etat des Wojewodschaftsrates mit geringen Abänderungen angenommen. Der Etat für Landwirtschaft und Landeskultur wurde ohne Abänderung angenommen, wobei der Referent sein Bedauern ausspricht, daß man so wenig Interesse für die Landwirtschaft zeige, die gerade jetzt eine außergewöhnlich harte Krise durchlebe. Er sehe indessen die schwierige Wirtschaftslage in der Wojewodschaft ein und verzichte auf besondere Erhöhungen in den einzelnen Positionen.

Sehr ausführlich referiert Abgeordneter Kendzior über die innere Verwaltung, deren Etat gestern nicht zu Ende beraten werden konnte, weil die Vertreter der Wojewodschaft auf bestimmte Fragen keine genügenden Erklärungen geben konnten. Zu einer interessanten Diskussion kam es zwischen der Opposition und dem Sanacjalager, weil dieser Partei der Vorwurf gemacht wurde, daß bei Amtsenthebungen bestimmter Beamter und kommissarischer Besetzung verschiedener Aemter parteiisch vorgegangen wäre. Diese Anschuldigungen wurden von den Sanatoren zurückgewiesen, bis die Opposition mit soviel Tatsachen diente, daß man schlecht und recht die Beweisgründe anerkennen mußte. Wieder wurde die Frage der Zusammenarbeit angeschnitten, wobei das Regierungslager bestritt, sich unter die Staatsanwaltschaft der Opposition stellen zu wollen, während die Opposition darauf bestand, daß sie die Mehrheit besitze und nicht unter die Botmäßigkeit der Sanacja falle. Die Diskussion war sehr scharf, aber vollzog sich in Formen, die auf beiden Seiten Geneigtheit zeigte, die Zusammenarbeit bei der Etatsberatung nicht zu gefährden.

Einerseits Ausbeuteraufbau — anderseits Arbeiterreduzierung!

Entlassung von 1000 Arbeiter auf den Donnersmarck'schen Gruben? — Verfünffachung der Riesengehaltsempfänger — Dafür aber Verringerung der Belegschaft beinah' um die Hälfte — Die Arbeiter der Schlesiengrube protestieren und fordern ihr Recht

Nachdem nun der Angriff des Kapitalismus gegen die Arbeiterschaft schärfere Formen angenommen hat, kann fast auf jeder Grube festgestellt werden, daß in erster Linie eine größere Arbeiterreduzierung erzielt werden soll. Die Betriebsräte, welche sich ihres Amtes bewußt sind, ergreifen die möglichsten ihnen zur Verfügung stehenden Maßnahmen, um dem „edlen“ Handeln der Kapitalisten Einhalt zu gewähren. Da

infolge Mangels eines guten Willen der Arbeitgeber

selten mal eine Einigung erzielt wird, so muß als Schlichtungsinstanz der Demobilmachungskommissar das letzte Wort in den Streitfragen sprechen.

Zu den Gruben, die gegenwärtig Reduzierungen von Arbeitern vornehmen wollen, zählt auch die Schlesiengrube. Die Verwaltung dieser und anderer Donnersmarckschen Gruben hat an den Demobilmachungskommissar um die Genehmigung zwecks Entlassung von 1000 Arbeitern eingereicht. Da die Verhältnisse auf der genannten Grube bezüglich der Entlassung viel zu denken übrig läßt, so hielt die Belegschaft vor einigen Tagen eine Versammlung ab, um hierzu Stellung zu nehmen. Aus dem Verlauf dieser war zu ersehen, daß die Verwaltung eine Arbeiterreduzierung fordert, weil im vergangenen Jahre 213 Feierschichten eingelegt worden sind und eine große Summe unnützer Standgelder entrichtet werden mußten, letzteres bei Wiederholung in diesem Jahre nicht mehr geduldet werden kann. Wie

die „guten, edelmütigen“ Antragsteller sich gegenüber dem Arbeiterrat

in bezug der Arbeiterentlassung verhalten haben, schilderte auch der Betriebsratsvorsitzende wie folgt:

Am 14. d. Mts. wurde der Arbeiterrat mit der Ueberraschung bedacht, daß die Verwaltung der Schlesiengrube auf Anordnung der Direktion 200—250 Arbeiter reduzieren soll. Aufgrund dessen wurde eine Sitzung für Sonntag, den 15. Januar anberaumt und dafür dem Arbeiterrat eine Schicht zugesagt. Weil aber der

Arbeiterrat nicht zugunsten der Verwaltung

gearbeitet hat, so wurde nur eine ½ Schicht notiert. Da auf der Liste nur Arbeiter notiert waren, die einzig von dem verdienten Arbeitslohn leben, so hat der Arbeiterrat beschlossen, keinen von den auf der Liste Aufgeführten für die Reduzierung freizugeben. Die Listen wurden unversehrt der Verwaltung zurückgeschickt. Auch wurde dagegen Protest bei der Verwaltung und beim Demobilmachungskommissar eingelegt. Dem Demobilmachungskommissar ist seitens der Verwaltung ein Ersuchen gestellt worden, die schwere Lage der Schlesiengrube zu prüfen, um sich davon zu überzeugen, daß hier Arbeiter reduziert werden müssen. (Auch der Betriebsrat würde solch eine Prüfung wünschen und auch seinerseits wohl kundgeben können, welcher der wunde Punkt ist.)

Die Entlassung ist ebenso, wie auf den anderen Gruben,

menschlichen Empfindens entsprechend, unberechtigt,

weil schon so die Belegschaft der Schlesiengrube rationalisiert und die Förderleistung um ein Bedeutendes gesteigert worden ist, wofür folgender Vergleich spricht: Während vor neun Jahren die Grube eine Belegschaft von 2700 Mann zu verzeichnen hatte, zählt diese heute nur 1500.

Dank der kapitalistischen „Ausbeutungstugend“ ist trotz Verringerung der Belegschaft um 1200 Mann die Förderungsleistung dieselbe geblieben wie vor 9 Jahren. Dafür aber verfünffachte sich die Anzahl der Nichtstuer und charakterloser Menschenschinder, von denen ein jeder monatlich tausende Zloty erhält.

Zählte die Schlesiengrube vor neun Jahren 1 Obersteiger, so müßte sie, analytisch der anderen Reduzierung, heute keinen mehr verzeichnen. Doch befremdend muß festgestellt werden, daß dieselbe Grube heute 5 Obersteiger registriert. Es ist wohl verständlich, wenn durch die Modernisierung des Betriebswesens sich die Zahl der technischen Angestellten vergrößert, daß aber eine Multiplizierung der nichtstuenden Titelträger, für die Millionen von Zloty unnütz hinausgeworfen werden, erregt befremdend.

Auch die Verordnungen des Ministers für Arbeit und Wohlfahrt

müßten mehr beachtet werden.

So ist u. a. eine Verordnung im „Dziennik Ustaw Rzeczpospolitej Polski“ vom 30. April 1926, Position 312, veröffentlicht, nach welchem es lautet, daß im Falle, wenn in einer Woche im Betriebe noch drei Schichten (24 Stunden) gearbeitet werden, kein Grund zur Reduzierung von Arbeitern besteht. Dies trifft auch für die Schlesiengrube zu, die bisher in der Woche zwei Feierschichten zu verzeichnen hatte. Somit besteht laut dieser Verordnung kein Grund zur Reduzierung von Arbeitern auf betreffender Grube.

Fernerhin wurde gefordert,

daß die Arbeiter, die nicht durch ihr eigenes Verschulden

reduziert werden, freie Wohnung und 4 Tonnen Kohle erhalten, damit sie, die bei der kalten Jahreszeit zum Hungern verurteilt sind, wenigstens nicht zu frieren brauchen.

Jedem Menschen steht Licht, Luft und Leben zu, denn die Welt ist für alle Menschen, ohne Ausnahme, geschaffen und jedem, der für sich und seine Angehörigen arbeiten will und zur Erhaltung sich verpflichten muß, muß auch das Nötige zum Leben gewährt werden.

Mögen auch die

Behörden davon Kenntnis nehmen,

daß der Oberdirektor Buset besonderes Gefallen an den Schikanen gegen die Belegschaft der Schlesiengrube hat, welcher gefordert hat, die meisten Feierschichten hier einzulegen, da die Betriebsstätte der anderen Gruben sich zu der Reduktion bereit erklärt haben sollten, nur der Betriebsrat der Schlesiengrube nicht. Die Schlesiengruber appellieren an die maßgebenden Instanzen, dem Uebel abzuhelfen, ehe es zu spät sein sollte. Ein Mensch kann doch unmöglich so vielen Menschen die Lebensunterhalt entziehen, damit die noch zu guter Letzt dem Leben durch Selbstmord ein Ende bereiteten oder auf

die Straße gehen, um Brot und Arbeit zu fordern.

Vollständige Ruhe und keine Ausschreitungen

Am gestrigen Mittwoch wurden allerorts, so vor allem in Kattowitz, große Arbeitslosen-Demonstrationen erwartet. Die Polizei hatte schon tags zuvor weitgehende Sicherheitsvorkehrungen getroffen, um Ausschreitungen zu begegnen. Man rechnete mit einem größeren Zustrom kommunistischer Elemente aus dem Dombrowaer Revier, ferner aus Bendzin und Sosnowice. Es wurden daher vor allem die Bahnhöfe schon am Dienstag Abend von Polizeipatrouillen und Geheimbeamten durchstreift und verdächtige Personen abgefaßt. So sollen auch am Bahnhof Kattowitz eine Anzahl Ankömmlinge, gleich nach Verlassen der Zugabteile, festgenommen worden sein.

Wie allerorts, so wurde in der Altstadt, sowie in den eingemeindeten Ortschaften von Kattowitz, ein bedeutend verschärfter polizeilicher Ueberwachungsdienst durchgeführt. In den frühen Morgenstunden des gestrigen Mittwoch waren gutausgerüstete, mit Karabinern bewaffnete Polizeimannschaften vor allem an den Straßenhauptzugängen zu sehen, welche die Passanten in Hunderten von Fällen zur Legitimierung aufforderten. Auch in den späteren Vormittagsstunden wurde diese Kontrolle in noch weit verstärktem Maße, vor allem im Stadtinnern, durchgeführt. So bald sich kleinere Trupps ansammelten, schritten Polizeimannschaften ein, welche die Leute zum Weitergehen aufforderten. Der eigentlichen Ordnungspolizei gingen Geheimbeamte zur Hand, welche unter der Menge verschwanden und wiederholt Arretierungen verdächtiger Personen vornehmen ließen. In den Straßen wiederum bewegten sich größere Trupps berittene Polizei, um bei einem eventl. Anrücken von Demonstranten sofort in Aktion zu treten und die Straßen zu säubern. Es sollen eine beträchtliche Anzahl von Personen, darunter Auswärtige aus Sosnowice, Bendzin, die als Scharfmacher angesehen wurden, im Laufe des gestrigen Mittwoch verhaftet worden sein. Die Unterbringung erfolgte stets auf der provisorischen Polizeiwache im Stadttheater. Später fand der Abtransport durch den Gefangenenwagen der Polizei nach dem Hauptpolizeigebäude statt.

Da die Polizei durchgreifend Ordnung schaffte, kam es, soweit wenigstens bis jetzt zu erfahren war, zu keinen Uebergriffen und blutigen Zwischenfällen. **Dies ist wohl auch größtenteils auf die Disziplin der Arbeitslosen selbst zurückzuführen, die, trotz Arbeitsmangel und Not, sich von gewissenlosen Elementen nicht überreden ließen, sondern Ruhe und Besonnenheit bewahrten.** y.

Beschlagnahmt

Die gestrige Nummer des „Volkswille“ wurde wegen des Artikels „Ausklang einer politischen Tragödie!“ beschlagnahmt.

Kattowitz und Umgebung

Welche Preise wurden am letzten Wochenmarkt gefordert?

Nach einer Mitteilung der städtischen Marktpolizei wurden am letzten Wochenmarkt in Kattowitz, am 23. d. Mts., nachstehende Marktpreise gefordert:

Pro 1 Kilogramm: 65 prozentiges Weizenmehl 0,44, 70 proz. Roggenmehl 0,32, pro ½ Kilogramm ungesalzene Butter 2,90, Landbutter 2,30, Kochbutter 2,20, Weißkäse 0,60, Schweinefleisch 0,90, Rindfleisch 0,80, Kalbfleisch 0,80, grünen Speck 1,00, Schmer 1,00, amerikanischen Schmalz 1,70, inländischen Schmalz 1,70, Krakauerwurst (2. Sorte) 1,40, Knoblauchwurst 1,40, Preßwurst 1,20, Leberwurst 1,40, Zwiebeln 0,20, Mohrrüben 0,10, Weißkraut (pro Kopf) 0,10, Rotkraut (pro Kopf) 0,20, Kartoffeln (20 Pfund) 1,00, Semmel (55 Gramm) 0,05, Milch (pro Liter) 0,40, sowie Eier (pro Stück) 0,15 Zloty. y.

Mit dem Messer erheblich verletzt. In einer Hofanlage auf der ul. Krasinskiego kam es zwischen dem Häuserverwalter Jan B. und dem Aufseher der Technischen Hochschule, Theodor K. zu Streitigkeiten, welche bald in eine Schlägerei ausarteten. Plötzlich zog ersterer ein Messer hervor und verletzte seinen Widersacher durch 2 Messerstiche an der Hand und der Brust. Der Verletzte wurde in das städtische Spital überführt. Weitere polizeiliche Feststellungen sind im Gange, um die eigentliche Ursache des Streites zu ermitteln. z.

Zawodzie. (Tod infolge Herzschlag.) Die Franziska Roj wurde in den Nachmittagsstunden des gestrigen Mittwochs in ihrem Zigarettenkiosk auf der ul. Krakowska 19, plötzlich vom Tode ereilt. Der Tod trat infolge Herzschlag ein. Mittels Sanitätswagen wurde die Tote nach der Leichenhalle ul. Padewskiego 10 überführt. z.

Domb. (Ein „wilder“ Chauffeur.) Auf der ul. Krol. Hucka wurde von einem Halblastauto der 18jährige Rudolf Palacz angefahren und sehr schwer verletzt. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe wurde der Verunglückte nach dem städtischen Spital überführt. Der Chauffeur konnte bis jetzt nicht ermittelt werden, da dieser nach dem Verkehrsunfall die Fahrt in schnellem Tempo fortsetzte, ohne sich um den Verunglückten zu bekümmern. Nach dem „wilden“ Chauffeur wird polizeilicherseits gefahndet. z.

Bielschowitz. (Aus der Parteibewegung.) Am Sonntag fand hier die fällige Generalversammlung der D. S. A. P. statt, zu der auch die Frauen zahlreich erschienen, um die Arbeiterwohlfahrt zu gründen. Genosse Kontnik eröffnete dieselbe und übergab dem erschienenen Referenten, Genossen Raiwa das Wort, welcher die politische Lage in Polen besprach. Einer besonderen Kritik unterzog er die Tätigkeit des Regierungslagers in den Parlamenten. Die vielseitigen Besprechungen

werden nicht eingehalten. Es wird sogar schlimmer, das beweist die gegenwärtige Wirtschaftskrise. Zu den Frauen sprach Referent, daß sie die Ersten sind, die die Not der Krise verspüren. Die Frauen begreifen es nicht und laufen den bürgerlichen Vereinen nach, um dort eine Rettung zu suchen. Eine bessere Lebenslage der Arbeiterschaft muß erkämpft werden und da darf auch die Frau nicht abseits stehen. Sie muß Schulter an Schulter mit dem Manne für den Sozialismus kämpfen, denn nur die Sozialisten haben die Frau auf dieselbe Stufe gestellt. In der Diskussion sprach Genosse Makowski, der die hohen Direktorengehälter einer besonderen Kritik unterzog und die Einnahmen der Invaliden und Arbeitslosen verglich. Daraufhin schritt man zur Wahl des neuen Vorstandes, aus welcher der Genosse Kontnik als Vorsitzender hervorging. Unter „Verschiedenes" erklärte Genosse Raiwa die Bedeutung der Arbeiterwohlfahrt. Die Arbeiterwohlfahrt wird von niemandem unterstützt, darum dürfen die Frauen nicht mit dem Gedanken in die Organisation eintreten, um dort was zu bekommen, sondern aus Ueberzeugung, daß sie der schweren Wirtschaftslage wegen als Gefährtin des Mannes Sozialistin geworden ist und mit ihm eine bessere Zukunft erkämpfen will. Nach Erledigung verschiedener örtlichen Angelegenheiten schloß Genosse Kontnik mit einem „Freundschaft" die Versammlung.

Königshütte und Umgebung

Ein Personenauto verbrannt. Bauunternehmer Marjan Rubach und sein Chauffeur Michalczyk unternahmen eine Geschäftsfahrt und benutzten ein Personenauto der Frau Elisabeth Rubach aus Königshütte. Auf der Chaussee zwischen Groß-Piekar und Koslowagora fing der Motor, wahrscheinlich infolge Kurzschluß Feuer. Dieses verbreitete sich mit einer derart großen Geschwindigkeit, da beide Insassen sich nur mit Mühe retten konnten. Trotzdem erlitten sie insbesondere an den Händen Brandwunden. Da an ein Löschen des Feuers nicht zu denken war, verbrannte das Auto vollständig. Der Schaden ist durch die Versicherung gedeckt. m.

Autozusammenstoß mit einem Radler. An der ul. Gimnazjalna stieß ein Personenauto Sl. 2381 mit dem Radfahrer Paul Schlammin von der ul. Pudlerska zusammen. Während der Radler zum Glück mit dem Schrecken davonkam, blieb sein Stahlroß vollständig zertrümmert auf der Straße liegen. Der angerichtete Schaden beträgt 200 Zloty. Nach den Feststellungen hat der Chauffeur den Verkehrsunfall verschuldet. m.

Die Frühgeburt auf dem Friedhofe. Gestern wurde auf dem Friedhof der St. Josefsparochie ein 6 Monate alte Frühgeburt aufgefunden. Die Polizei leitete eine Untersuchung ein. m.

Festgenommen. Die Königshütter Polizei hatte einen gewissen Paul J. ohne festen Wohnsitz festgenommen, weil er zum Schaden eines gewissen Majkrzik von der ul. Ogrodowa einen Wäsche- und Gelddiebstahl begangen hat. m.

Wer ist der Eigentümer? An der ul. Batorego wurde ein Handwagen herrenlos aufgefunden. Derselbe kann vom Eigentümer auf dem städtischen Lagerplatz an der ul. Kilinskiego in Empfang genommen werden. m.

Die städtische Polizei warnt. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß in die Müllkästen der städtischen Müllabfuhr keine Flüssigkeiten oder feuchte Abfälle geschüttet werden dürfen. Während der kalten Jahreszeit gefriert der Inhalt, womit eine restlose Entleerung der Kästen unmöglich ist und den dabei beschäftigten Arbeitern die Arbeit erschwert wird. Zuwiderhandlungen werden bestraft. m.

Siemianowitz

Ohne Beine geht es auch. Der Unfallinvalide Br., welcher in Frankreich beide Beine verloren hat und Kunstglieder trägt, gab in einem Lokale seinen „Kumpels" etwas aus. Bei dieser Gelegenheit wurde er bestohlen. Br. inszenierte eine großzügige Keilerei, bei welcher der Dieb sehr schlecht abschnitt. Als dann auch noch das Messer in Aktion treten wollte, beendete die herbeigerufene Polizei die Schlacht. Ein Mann wurde verhaftet.

Polizeichronik. Am Paulineschacht machten sich Diebe daran, Eisenteile der Schmalspurbahn beiseite zu schaffen. Der bekannte Dieb Franz L. wurde gefaßt und der Polizei übergeben. — Der Fleischer K. der Firma Opiela vergaß auf dem Markt einen Korb Wurstwaren im Werte von 250 Zloty. Als er den Verlust bemerkte und wieder auf dem Markt erschien, war der Korb bereits verschwunden. — Aus der Schlosserwerkstatt von Dietrich entwendeten unbekannte Diebe Treibriemen und Werkzeug im Werte von 150 Zloty. — Bei der letzten Zahlung der Unterstützung stahl ein rücksichtsloser Dieb dem T. O. seine Unterstützung in Höhe von 40 Zloty. Der Bedauernswerte muß nun 3 Wochen auf sein nächstes Geld warten.

Unverständliche Maßnahmen gegen Invaliden der Gieschegruben

Die Herren Kapitalisten gegen gerichtliche Entscheidungen — Schikanisierung alter, ausgebeuteter Arbeiter — Die Wojewodschaft verspricht, gegen den Mißbrauch der Herren Kapitalisten einzuschreiten

Bei den letzten Reduzierungen im vorigen Jahre wurden auf den Gieschegruben über 150 alte Arbeiter, die 25—40 Jahre hier tätig waren, entlassen und mithin auf ihr Alter auch pensionsberechtigt waren. Fast alle Entlassenen waren seit ihrer Tätigkeit in den Werkswohnungen der „Spolka Giesche" in Janow, Gieschewald, Nickischschacht, sowie Rosdzin-Schoppinitz wohnhaft. Nachdem nun die Entlassenen als Invaliden erklärt wurden, kann die „Giesche Spolka" es nicht mehr ertragen, daß die Invaliden laut des Mieterschutzschutzgesetzes weiter in den Werkswohnungen verbleiben können. Man möchte gern die alten untauglichen Arbeiter, obwohl sie jahrzehntelang bei schwerer Arbeit in Not und Elend, sowie für Hungerlöhne diesen Bergherren gefront haben, am besten jetzt nach ihrem Gutdenken aus diesen Werkswohnungen aufs Straßenpflaster setzen, wenn „Aber" dieses Mieterschutzgesetz nicht wäre. Die Invaliden denken auch nicht daran, von selbst die Werkswohnungen aufzugeben, um sich eventuell der Fürsorge ihrer Verwandten oder anderen verheirateten Familienangehörigen, welche selbst ein schweres Dasein um ihre Existenzberechtigung führen, aufzubünden.

Von seiten der „Spolka" versucht man auf anderen Wegen die alten Invaliden zu drangsalieren, indem man den durch Arbeit ausgebeuteten Arbeitern eine ungenügende Rente beziehen, einen 100prozentigen Mietaufschlag aufbürdet, welchen sie von ihrer kümmerlichen Rente zu entrichten, außerstande sind. Infolgedessen ist es kein Wunder, daß sich dieselben gegen die ungesetzlichen Uebergriffe wehren und nur ihre alten früheren im Arbeitsverhältnis stehenden Mietpreise der Häuserverwaltung entrichten. Das Mieterschutzgesetz in Anspruch nehmend, hat eine Anzahl der Invaliden den Klageweg beschritten, um eine gerichtliche Bestätigung diesbezüglich zu erhalten. Das Urteil des Sond Rozjemczy in Myslowitz lautet, daß nur der alte Mietzins zu entrichten sei. Eine Berufung, welche von seiten der „Spolka" vor dem Sond Ciwilny in Kattowitz eingelegt wurde, war erfolglos, weil das erste Urteil bestätigt wurde.

Dessen ungeachtet, handelt die „Spolka Giesche" eigenmächtig weiter und verpflichtet die Invaliden, den doppelten Mietzins zu zahlen. Man rechnet also allen denjenigen, die sich nicht fügen, alles als Restschuld an. Da dieselben aber der Restschuld trotz unberechtigter Mahnungen nicht nachkommen, fand man als Strafe wiederum ein anderes Mittel, um die ausgebeuteten Proletarier gefügig zu machen und zwar wurde ihnen in den letzten Tagen ohne weiteres der Lichtstrom abgesperrt. Darüber hat sich eine große Erbitterung bei den in Betracht kommenden Invaliden bemerkbar gemacht, welche sich dieses Vorgehen, obwohl der Lichtpreis entrichtet wird, nicht gefallen lassen. Eine Beschwerde bei der „Spolka" in Kattowitz verlief ergebnislos, so daß die Schikanierten in dieser Streitfrage sich an die Wojewodschaft wandten. Das unrechtliche Verhalten der „Spolka" wurde dort mit großer Verwunderung und beinahe mit Unglaublichkeit zu Protokoll genommen, wie auch diese Handlungsweise scharf verurteilt. Den Invaliden ist eine Abhilfe zugesagt worden, auf welche sie mit vollem Vertrauen zu dieser Behörde warten.

Wie diese überaus wichtige Streitfrage ihre Erledigung finden wird, haben jetzt daran nicht nur die Invaliden, aber auch die gesamte Arbeiterschaft der Gieschegruben ein großes Interesse daran. Hoffentlich wird seitens der Wojewodschaft bald das Möglichste unternommen, um den armen, alten, ausgebeuteten Invaliden zu ihrem Rechte zu verhelfen.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Festnahme von zwei gefährlichen Einbrechern. In das Herren-Konfektionsgeschäft der Firma Lichtblau an der ul. Wolnosci, wurde Anfang dieses Monats ein schwerer Einbruchsdiebstahl ausgeführt, wobei die Einbrecher Kleidungsstücke im Werte von 5000 Zloty mitnahmen. Den unermüdlichen Bemühungen der Polizei gelang es, den Einbruch aufzuklären und die Täter zu verhaften. Mit der Festnahme hatte die Polizei einen guten Griff gemacht, denn im Laufe der Untersuchung stellte es sich heraus, daß die beiden Einbrecher, August Golik ohne ständigen Wohnsitz und Rudolf Hakula aus Bismarckhütte, noch mehrere Einbrüche auf dem Kerbholz haben. Und zwar waren es beide, die in der Nacht zum 19. Januar den Einbruch in den Konsum in Schoppinitz, den Schaufensterdiebstahl beim Kaufmann Langer in Bismarckhütte und den Einbruch in die Verkaufshalle von Paschek in Bismarckhütte verübt haben. Beide Einbrecher wurden in das Gerichtsgefängnis in Königshütte eingeliefert. Im Zusammenhang mi diesen Einbrüchen wurden auch zwei Personen, Viktor Sch. und Margarete P. aus Bismarckhütte, wegen Hehlerei zur Anzeige gebracht. m.

Bismarckhütte. (Berichtigung.) Zu der Notiz „Verurteilung einer Diebesbande" in Nummer 45 wird uns mitgeteilt, daß Paul M. mit den Verurteilten nichts gemein hatte und demnach zu 6 Wochen nicht verurteilt worden ist.

Friedenshütte. (In einer Abortanlage angefallen und bestohlen.) In der Abortanlage einer Restauration wurde von zwei jungen Leuten ein gewisser Josef Reiskop angefallen und bestohlen. Es gelang, die beiden Täter festzunehmen. z.

Friedenshütte. (Filmbrand.) Im Kino „Helios" geriet ein Film in Brand. Das Feuer wurde in kurzer Zeit von der Ortsfeuerwehr gelöscht. Personen sind bei dem Brand nicht verletzt worden. z.

Kochlowitz. (Mit Messer und Schnapsflasche mißhandelt.) In der Werksanlage der Grube „Wierek" wurde von dem 19jährigen Arbeiter Jan Klimek der Ingenieur Stanislaus Nowotarski aus Bismarckhütte angefallen und mit einer Schnapsflasche, sowie durch 5 Messerstiche schwer verletzt. Der Täter ist entkommen, konnte aber später festgenommen werden. Der Verletzte wurde in das Knappschaftslazarett nach Kattowitz überführt. z.

Scharley. (Aufgefundene Kindesleiche.) Auf dem Friedhof wurde eine Kindesleiche aufgefunden, welche in Papier eingewickelt war. Das tote Kind wurde in die Leichenhalle überführt. Nach der Mutter wird gefahndet. z.

Pleß und Umgebung

Zwei Brände im Kreise. In der Scheune des Josef Mosler in der Ortschaft Wioska, Gemeinde Imielin, brach Feuer aus, durch welches das Dach, sowie verschiedene Wintervorräte und landwirtschaftliche Maschinen vernichtet wurden. Der Brandschaden wird auf 10 000 Zloty geschätzt. — In einem anderen Falle brach auf dem Bodenraum des Wohnhauses, gehörend dem Josef Brzoska in Piotrowitz, Feuer aus. Das Dach wurde zum größten Teil beschädigt. Der Brandschaden wird auf 1500 Zloty beziffert. z.

Boryn-Gory. (Durch Gasvergiftung betäubt.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Ortschaft. Dort wurde durch Kohlenoxydgas der 30jährige Friedrich Hatner betäubt. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe wurde H. nach dem städtischen Spital in Sohrau überführt. z.

Tarnowitz und Umgebung

Rojca. (An die freien Gewerkschaftler der Beuthengrube von Radzionkau und Umgegend.) Am Sonntag, den 1. März, nachmittags 3 Uhr, findet eine Belegschaftsversammlung der Beuthengrube bei Schneider statt, zu der wir alle Kollegen aus Polnisch-Oberschlesien einladen. Stellungnahme zu wichtigen Punkten und Vorbereitung der Betriebsratswahlen.

Koslowagora. (Personenauto durch Feuer vernichtet.) Auf der Strecke nach Groß-Piekar geriet das Personenauto Sl. 7 346 in Brand, welches in kurzer Zeit vollständig abbrannte. Der Sachschaden wird auf etwa 13 000 Zloty beziffert. Der Autolenker, sowie ein gewisser Marjan Rubach erlitten an den Händen leichte Verbrühungen. z.

Das Gesetz der Vier

The Law of the Four Just Men

Von Edgar Wallace.

Ins Deutsche übertragen von Ravi Ravendro.

47)

Leon drehte das Licht aus, bevor er antwortete, zog die Gardinen zurück, öffnete das Fenster und schaute hinaus. Dann trat er wieder vom Fenster zurück, ließ die Vorhänge übereinanderfallen und schaltete das Licht wieder ein.

„Er ist fortgegangen, aber es wird wohl nicht das letzte Mal sein, daß wir von der Bande belästigt werden."

Er trank ein Glas Wasser, setzte sich an den Tisch und lachte

„Du weißt doch, daß Mr. Fare von Scotland Yard, der uns ab und zu besucht, unser Freund ist?"

„Ja, natürlich", entgegnete Manfred lächelnd. „Warum sagst du das — hast du ihn getroffen?"

„Nein, andere Leute haben ihn gesehen und geglaubt, daß ich mit der Polizei in Verbindung stehe. Ich hatte Gelegenheit, Mr. Bingley aufzusuchen, und er und seine Spießgesellen sind davon überzeugt, daß ich ein Spitzel oder mit anderen Worten ein Detektiv bin. Man nimmt allgemein in diesen Kreisen an, daß ich von der Polizei beauftragt bin, Spielhöllen zu unterdrücken. Daher auch die Aufmerksamkeit, mit der man mich beobachtet und mir nachspürt. Auf meinem Rückweg nach der Jermyn Street hatte ich glücklicherweise vergessen, dem Chauffeur die Nummer zu sagen, und er fuhr an den Leuten vorbei, die auf mich warteten, bevor ich ihn anhalten konnte."

Er erzählte Manfred vor seinem Besuch im Hospital und von der Unterredung mit Mr. Birn.

„Birn und Bingley sind natürlich identisch. Er ist der Besitzer von drei, vielleicht sogar noch mehr Spielhöllen in London. Auf alle Fälle steht er mit seinem Geld hinter diesen Unternehmungen. Ich glaube nicht, daß er sich persönlich in einem dieser Lokale sehen läßt. Das Haus in Mayfair war natürlich heute abend geschlossen und ich habe mir auch keine Mühe gegeben, es aufzusuchen. Sie waren sehr besorgt, daß Mr. Eden die Polizei benachrichtigen könnte. Aber wie soll ich dir das elegante und schöne Haus in der Bayswater Road beschreiben, wo alle diese reichen und fashionablen Leute in London sich Abend für Abend versammeln und ihr Glück beim Bakkarat versuchen?"

„Wie bist du denn dahin gekommen?"

„Man hat mich mitgenommen. Ich speiste im Martaus-Klub zu Abend, erkannte Mr. Welby nach der Beschreibung sofort wieder und begrüßte ihn als einen alten Freund. Er ließ sich wirklich täuschen und glaubte, daß er mich schon früher getroffen hätte, bevor ich nach Argentinien ging, wo ich ein Vermögen erwarb. Natürlich setzte er sich an meinen Tisch und trank einige Liköre mit mir, dann stellte er mich einer sehr schönen jungen Dame vor, die ein ungewöhnlich luxuriöses Auto fährt."

„Du bist nicht erkannt worden?"

Leon schüttelte den Kopf.

„Der Schnurrbart, den ich mir diesen Abend zugelegt habe, war zu geschickt angebracht", sagte Leon stolz. „Ich habe mir auch viel Mühe gegeben und jedes Haar einzeln angesetzt. Mehr als zwei Stunden habe ich mit dieser Arbeit zugebracht. Auch du hättest mich wahrscheinlich nicht gleich wiedererkannt. Ich habe mit der schönen Miß Margaret getanzt und —" er zögerte.

„Du hast auch mit ihr geflirtet!"

Leon zuckte die Schultern.

„Mein lieber Manfred, es war notwendig", erwiderte er feierlich. „Es war ein glücklicher Zufall, daß sich ein Diamantring in meiner Tasche befand, den ich von Südamerika mitgenommen hatte — in Wirklichkeit kaufte ich ihn heute nachmittag in der Regent Street für hundertzwanzig Pfund. Es war wirklich großartig, wie ihr der Ring paßte. Sie war vorher nicht gerade in der besten Stimmung, aber durch dieses geschickte Geschenk erhielt ich dann Zutritt zu der Spielhölle in der Bayswater Road. Sie brachte mich selbst in ihrem Auto dorthin. Und ich muß sagen, daß mein Besuch nicht ohne Gewinn war", meinte er bescheiden und zog ein dickes Paket Banknoten aus der Tasche.

Manfred lachte leise.

Leon war der geschickteste Kartenkünstler Europas. Mit seinen schmalen, sensiblen Fingern konnte er mit der unglaublichsten Schnelligkeit Karten mischen. Seine Begabung hätte ihm ein Vermögen eingebracht, wenn er ein berufsmäßiger Falschspieler geworden wäre.

„Es wurde Bakkarat gespielt und ein äußerst intelligenter Croupier holte die Karten aus einem kleinen Kasten hervor", erklärte Leon. „Die benutzten Karten wurden in eine Schale geworfen. Der Stoß in dem Kasten war natürlich so sorgfältig gemischt, daß der Croupier die Reihenfolge genau kannte. Es war verhältnismäßig leicht, ein Dutzend Karten aus der Schale zu nehmen, aus dem Zimmer zu gehen und sie so zu ordnen, daß sie abwechselnd günstig und ungünstig für die Bank waren. Aber sie nun auf die Karten hinaufzupraktizieren, die der Croupier verteilte, das war ein Meisterstück, mein lieber Manfred!"

Leon erzählte nicht, daß er die Aufmerksamkeit des Croupiers, der nur selten die Hand von den Karten nahm, und der ganzen Gesellschaft für einen Augenblick abgelenkt hatte, um dieses Kunststück auszuführen. Daß sein Vorhaben geglückt war, bewies das Paket Banknoten, das vor ihm auf dem Tisch lag.

Er legte seinen Rock ab und zog seine alte Samtjacke an. Dann ging er im Zimmer auf und ab und steckte die Hände in die Taschen.

„Margaret Vane", sagte er leise „Sie ist eine der wunderbarsten Frauen, die jemals gelebt haben, George. Schön, begabt — und doch, wenn sie wirklich das ist, als was sie heute abend auftrat, dann ist sie das verabscheuungswürdigste, gemeinste Wesen, das..."

Er schüttelte traurig den Kopf.

„Spielt sie eine führende Rolle oder ist sie auch nur eine von den Betrogenen?"

Leon antwortete nicht gleich.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Bielani. (Unglücksfall.) Die Bäuerin Sophie Rajowa, 36 Jahre alt, wurde auf ihrer Wirtschaft von einer Kuh in den Unterleib gestoßen, wobei sie schwere Verletzungen erlitt. Die Rettungsgesellschaft überführte sie ins Bialaer Spital.

Biala. (Wird der Bahnhof endlich umgebaut?) Aus gut informierter Quelle gehen uns folgende Mitteilungen zu: Am 26. Februar wird die kommissionelle Begehung der Bahnhofsanlagen stattfinden, um Interessenten Gelegenheit zur Vorbringung von Beschwerden und Anträgen zu geben. Der jetzige Personenbahnhof soll drei Geleise bekommen mit drei Stockgeleisen. Die jetzige Verladerampe wird aufgelassen werden. Das Bahnhofgebäude soll neu aufgebaut werden. (Anmerkung: Wir zweifeln daran, da kein Bauplan vorhanden ist.) Die Uebersetzung der Bobreker in die Feldgasse soll mit drei Geleisen gekreuzt werden. Das unterirdische sogenannte Dudaloch wird entsprechend vergrößert und mit einem Stiegenraume von der Feldgasse aus versehen werden. Ob die erforderliche Belichtung des Durchganges vorgesehen ist, erscheint derzeit fraglich. An Stelle der jetzigen Verladestelle (wo die Kohle abgeladen wird), soll eine 50 Meter lange Verladerampe mit einem Magazin erstehen. Das Zollmagazin samt Verladerampe ist bereits fertiggestellt. Der eigentliche Güterbahnhof wird sich von der Haberschen Säge bis zur Bahnübersetzung beim Presserschen Gute erstrecken, so daß diese Anlage eine Länge von einem Kilometer mit 11 Geleisen haben wird. Ueberdies wird dort eine Remise für vier Lokomotiven, eine Drehscheibe und eine Werkstätte aufgebaut werden. Fürs Militär wird eine 300 Meter lange Verladerampe entstehen. Die Kosten der gesamten Anlage dürften sich auf zwei Millionen Zloty belaufen. Hoffentlich wird es nun Ernst mit dem Bau, um endlich die Kalamität Feld- und Bobrekergasse aus der Welt schaffen zu können.

Achtung Musikfreunde und Musiker! Der Verein Jugendlicher Arbeiter gibt allen obengenannten bekannt, daß derselbe in kurzer Zeit einen Kurs für Anfänger, die auf Zupfinstrumente Spielen lernen wollen, abhalten wird und ladet alle Musikliebenden ein, diesen Musikkurs zu besuchen. Auch fortgeschrittene Spieler sind herzlichst willkommen in unserer Musiksektion! Der Musikkursbeitrag beträgt in der Woche 2 Zloty und Einschreibegebühr 50 Groschen, für welchen der Zutritt zu jeder Veranstaltung frei steht. In Betracht kommen folgende Instrumente: Mandolinen, Mandriolas, Mandolas, Gitarren usw., diese Instrumente können durch den Verein billig erworben werden. Einschreibungen sind am Mittwoch und Donnerstag, von 5—7 Uhr abends, welche im Bibliothekszimmer im Arbeiterheim in Bielsko, Republikanska 6, stattfinden. Nützet diese gute und billige Gelegenheit aus! Die Musiksektion befindet sich unter guter fachmännischer Leitung. Bei größerer Beteiligung wird der Musikbeitrag ermäßigt.

„Wo die Pflicht ruft!"

Achtung, Metallarbeiter! Genossen und Genossinnen! Mitglieder des Verbandes der Metallarbeiter in Polen, Ortsgruppe Bielsko.

Am Sonntag, den 1. März, findet um ½10 Uhr vormittags die Generalversammlung der Ortsgruppe Bielsko im großen Saal im Arbeiterheim mit folgender Tagesordnung statt:

1. Begrüßung.
2. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung
3. Berichte: a) des Obmannes, b) des Kassierers, c) der Revisionskommission, d) des Sekretärs.
4. Neuwahl des Vorstandes.
5. Freie Anträge.

Genossen! Die Unternehmer nützen die gegenwärtige Krise zu ihrem Vorteil aus, indem sie die bestehenden Verträge nicht einhalten, ja sie unternehmen sogar Angriffe auf die sozialen Gesetze wie §§ 1154 b und 1155 und planen, das den Gießern vertragsmäßig gebührende Werkzeuggeld zu schmälern.

Genossen! Die Generalversammlung steht im Zeichen des Kampfes, des Abwehrkampfes gegen einen brutalen Kapitalismus, daher werden Sie eingeladen an der Generalversammlung teilzunehmen und damit zu bekunden, daß Sie nicht gewillt sind, sich ohne weiteres Ihre Rechte rauben zu lassen.

Der Vorstand.

Jungen und Mädchen der Arbeiterklasse!

Wenn ihr nun das Bedürfnis empfindet, in unsere Reihen einzutreten, so kommt in unsere Ortsgruppe. Ihr seid bei uns herzlich willkommen. Die Einschreibgebühr beträgt 50 Groschen, der Monatsbeitrag 50 Groschen. Es steht euch frei, alle unsere Veranstaltungen (Vorträge, Gesangsabende, Spielabende, Musikproben usw.) zu besuchen. Vor allem aber seid ihr dann Mitglieder unserer Organisation, das heißt in anderen Worten, Mitstreiter in unserem heiligen Kampfe! Mitgliederaufnahmen finden an allen obenerwähnten Veranstaltungen in Vereinszimmer (Bibliothek), Bielitz, Republikanska 6, statt. **Die Vereinsleitung.**

Große Volksversammlung im Bielitzer Arbeiterheim

Am Montag fand um ½5 Uhr nachmittags im großen Saale des Arbeiterheims eine imposante Volksversammlung statt, welche von der P. P. S. einberufen war. Der geräumige Saal, die Galerie und der Nebensaal waren dicht besetzt. Die Versammlung eröffnete Genosse **Pajonk** aus Biala mit einer einleitenden Rede über den Zweck der Versammlung, worauf er zum Vorsitzenden gewählt wurde.

Als erster Redner sprach Abgeordneter Genosse **Czapinski** über die politische und wirtschaftliche Lage in Polen. Der Referent besprach zunächst die Wahlmißbräuche bei den letzten Wahlen zum Warschauer Sejm, über die große, noch immer anwachsende Arbeitslosigkeit und das daraus resultierende Massenelend. Die Regierung ist bestrebt, den Ausfall an Steuern, den sie infolge der Wirtschaftskrise erleidet, auf indirektem Wege wieder hereinzubringen. Die Vorfälle von Bresc und Luck vernahmen die Versammelten mit großer Entrüstung, ebenso die sogenannte Pazifizierungsaktion in Ostgalizien. Mit welchen Mitteln die Opposition bekämpft wird, bewiesen die politischen Prozesse wegen dem angeblichen Attentat auf Pilsudski und wegen der Vorfälle am 14. September 1930. Die jetzige Regierungsmehrheit erblickt in der Verschlechterung der Konstitution ihre Hauptaufgabe. Am Schlusse seiner mit Beifall aufgenommenen Ausführungen kam der Redner noch auf das Budget zu sprechen, wobei er hervorhob, daß trotz der schweren Wirtschaftskrise im neuen Budget höhere Steuern vorgesehen sind als im vergangenen Jahre. Der Referent verlas noch folgende

Resolution:

Die Versammelten erklären, daß die Regierungspartei von insgesamt 444 Sejmmandaten 247 Mandate im gegenwärtigen Sejm besitzt. Da sie infolgedessen die absolute Majorität besitzt, trägt sie auch die vollste Verantwortung für alles, was in Polen geschieht.

Die Versammelten erklären, daß die Arbeitslosigkeit in Polen eine katastrophale Höhe erreicht hat, da es bereits 350 tausend registrierte Arbeitslose gibt. In den Städten herrscht Hunger, auf dem Lande die bitterste Not. Die Bemühungen der Sozialisten zwecks Beseitigung der toten Saison wurden durch die Regierungspartei vereitelt. Ueberall erfolgen weitere Arbeiterentlassungen und Reduzierung der Hungerlöhne. Die Unterstützungen für die Arbeitslosen werden anstatt erhöht, noch weiter eingeschränkt.

Die Versammelten erheben feierlichen Protest gegen solche Gewaltakte, wie sie bei den letzten Wahlen in Bresc, während der Zeit der sogenannten Pazifikation Ostgaliziens, in Luck und vielen anderen Orten angewendet wurden. Die Versammelten protestieren gegen das System der Provokationen, die bei den letzten politischen Prozessen, speziell bei dem Bombenanschlagsprozeß in Erscheinung getreten sind.

Die Versammelten sprechen sich entschieden gegen das Projekt auf Abänderung der Konstitution durch die Regierungspartei aus, da dadurch die ganze Macht dem Staatspräsidenten und den Beamten ausgeliefert wird, während das Volk sämtlicher Rechte verlustig geht.

Die Versammelten verurteilen die Angriffe auf die Selbstverwaltungen, die Ueberwälzung enormer Lasten auf dieselben und die brüske Behandlung der demokratisch eingestellten Selbstverwaltungen.

Die Versammelten erklären, daß das beschlossene Budget das ruinierte Wirtschaftsleben in keiner Weise berücksichtigt. Dieses Budget trägt hauptsächlich einen militärischen und polizeilichen Charakter.

Die Versammelten verurteilen es, daß für den Bau neuer Schulen keine Geldmittel vorhanden sind, obwohl sich das Schulwesen in Polen in einem sehr traurigen Zustande befindet, dagegen sind für das Polizeiwesen 124 Millionen eingestellt.

Die Versammelten protestieren gegen das Projekt der Sanacja zur Aenderung des Alkoholgesetzes, wonach die Trunksucht gefördert wird.

Die Versammelten erklären, daß sie treu zu dem Banner der „Freiheit und Demokratie" stehen und den Kampf bis zum endlichen Siege über die Diktatur der Sanacja führen werden.

Diese Resolution fand einstimmige Annahme.

Als zweiter Redner sprach Senator Genosse Dr. **Kapczynski**, welcher über das Schulwesen und sonstige kulturelle Fragen sprach. Er hob hervor, daß die vorhandenen Schulen der gegenwärtigen Anzahl der schulpflichtigen Kinder in keiner Weise entsprechen. Deshalb kommt es, daß in Warschau der Schulunterricht auf drei Schichten in den einzelnen Schulen abgehalten wird. Infolge der mangelnden Schulen breitet sich die Zahl der Analphabeten immer mehr aus. Das Ergebnis davon ist, daß die Demoralisation fortschreitet, welche man bei den letzten Wahlen in erschreckendem Maße beobachten konnte.

Die Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

Nun gelangte Gewerkschaftssekretär Genosse **Kociolek** aus Lodz zu Wort, welcher zuerst in deutscher Sprache über die gegenwärtigen Zustände in Lodz referierte. Der Redner schilderte die große Arbeitslosigkeit, wie sie sich in Lodz immer mehr ausbreitet. Die Zahl der Arbeitslosen beziffert sich in diesem polnischen Manchester bereits auf 60 000. Infolge der Zersplitterung der Arbeiterschaft, ist es den Unternehmern gelungen, den Arbeitern die schlechtesten Arbeitsbedingungen aufzudiktieren. Infolge der Krise und der Kurzarbeit ist es heute eine große Seltenheit, wenn ein Textilarbeiter 30 Zloty wöchentlich verdient! Der Zersplitterung und dem Indifferentismus der Arbeiterklasse ist es auch zuzuschreiben, daß in Lodz bei den letzten Wahlen der Direktor der Poznanskischen Fabrik, der zugleich ein strammer Sanacjamann ist, an Stelle des Sozialisten **Ziemienski** gewählt wurde.

Die große Not, die unter den Arbeitslosen herrscht, nach Kräften zu lindern, ist der sozialistische Stadtrat von Lodz bemüht. Es wurden gegen 4000 Arbeitslose bei Gemeindearbeiten beschäftigt. Die Zahl könnte noch größer sein, wenn die Regierung die schon lange versprochenen Kredite der Stadtgemeinde gewähren würde. Weil aber die Sozialisten in der Stadtgemeindevertretung die Mehrheit bilden, hat die Regierung für diese nicht viel übrig. Infolge Geldmangels wird daher die Stadtgemeinde nicht in der Lage sein, den Arbeitslosen Beschäftigung und Unterstützung zu gewähren. Die Regierung hat nicht die Absicht, für die Arbeitslosen etwas zu tun, dafür trachtet sie aber, die Arbeiter von den Klassengewerkschaften abwendig zu machen und in die faschistischen Gewerkschaften, die sogenannte „Federacja Pracy" zu pressen. Es wird daher notwendig sein, die Arbeiter über diese faschistischen Bestrebungen restlos aufzuklären und sie zum Klassenbewußtsein zu erziehen, damit sie einig und geschlossen in internationaler Solidarität für ihre restlose Befreiung vom Joch des Kapitalismus und Faschismus bis zur Erreichung des Sieges kämpfen. Lebhafter Beifall folgte den Ausführungen des Redners.

Es meldeten sich noch zwei Versammlungsteilnehmer zum Wort, welche über das Elend der Arbeitslosen und die Notwendigkeit der endlichen Gesetzwerdung der Altersversicherung sprachen. Außerdem wurde der Wunsch ausgesprochen, daß einer von den Abgeordneten, welche in Brescer Gefängnis waren, in Bielitz bei einer Versammlung sprechen möchten.

Abg. Gen. **Czapinski** gab in seinem Schlußwort noch die nötigen Aufklärungen, wonach die Versammlung unter Absingung des polnischen Arbeiterliedes geschlossen wurde.

Wochenprogramm der Arbeiterjugend Bielitz.

Donnerstag, den 26. Februar 1931, um 7 Uhr abends außerordentliche Vorstandssitzung.

Freitag, den 27. Februar 1931, um 6 Uhr abends Musikprobe.

Samstag, den 28. Februar 1931, um 6 Uhr abends Theater-Deklamationsabend.

Sonntag, den 1. März 1931, um 4 Uhr nachm. Gesangs- und Spielabend.

Vorstandsmitglieder mögen am Donnerstag, den 26. Februar, um 7 Uhr abends, pünktlich zur Vorstandssitzung erscheinen.

Lipnik. (A. G. V. Freiheit.) Die diesjährige Generalversammlung findet am Samstag, den 28. Feber, um 6 Uhr abends, bei **Englert** statt. Alle ausübenden sowie unterstützenden Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Nikelsdorf. (Sozialdem. Wahlverein „Vorwärts".) Sonntag, den 1. März, findet um ½3 Uhr nachmittags bei **Huppert** im Zigeunerwald die diesjährige Generalversammlung mit statutenmäßiger Tagesordnung statt. Alle Mitglieder werden ersucht, bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand

Tempo Proleten!

Von schwedischen Häfen, von der spanischen Küste kommen die Erzpötte mit Erz geladen; bis an den Strich im Wasser liegend, erreichen sie den kleinen Hafen, brüllen aus der Sirene ihren Gruß an Land, vertäuen unter den neuen Verladebrücken — und kaum ist der Schrei verhallt, legen kleine Schleppboote längsseits an; Proleten klimmen die ausgelegten Fallreeps empor, klettern in die Laderäume hinab und schon surren und schnurren die gewaltigen Greifer herab, sperren ihre Rachen auf, springen auf den Kopf des Erzbültes, wie Bullen geduldige Kühe bespringen. Das Zugseil zieht die stählernen Backen des Greifers zusammen — und hinauf, hinauf schwebt die tonnenschwere Last; der Kranführer öffnet über den Luken der Kanalkähne den Greifer, läßt das Erz hinabpoltern, bis die Kähne bis an den Strich beladen ihre Reise ins Industriegebiet antreten.

Doch unten, in dem heißen Bauch des Dampfers, arbeiten die Proleten in Akkord!

Oben auf der Brücke steht der schwedische Kaptein und speit braunen Kautabaksaft in das schmutzige Hafenwasser — und denkt vielleicht: Tempo, Tempo, ihr Heloten! Morgen muß mein Schiff wieder auf den freien Fluten des Meeres schwimmen!

Und ob er das nun denkt oder nicht — unten in dieser Hölle rinnt der Schweiß über die Wangen; dazu steht die Julisonne fast senkrecht über der offenen Luke. Die [illegible]nne, dieses Biest und verrücktes Bruthuhn, sticht und sticht, daß der strömende Schweiß über Wangen und Hals hinabströmt, über Leib und Beinen.

Doch die Proleten arbeiten nach einem verrückten System, sie arbeiten in Akkord und jagen sich gegenseitig den Mumm aus den Knochen, doch den Aktionären die Dividenden auf den Tisch in den Geldschrank hinein.

Oh, dieses Tempo! Die Greifer sausen herab, sperren ihre Rachen auf, fressen sich in den Erzbült hinein, sausen hinauf, sausen herab. Erzblöcke rollen von den Schweißlatten, vom Zwischendeck herab, rollen und fallen in die Trichter, die die Greifer gruben. Der Lukensiez oben am Lukenrand ist besoffen von dem Lärm und dem rasenden Tempo der Arbeit — doch noch höher, oben unsichtbar in dem Eisengewirr der Brücke, steht der Kontrolleur mit der Uhr in der Hand.

Bereits hat der erste Flußkahn verholt. Bei Luke 4 verholt gleich der zweite. 2000 Tonnen in vier Stunden. Der Dampfer schlägt den Rekord!

Und die Tagschicht wird von der Nachtschicht abgelöst. Wieder legen Schleppboote längsseits an. Müde Proleten steigen in die Boote, frische Arbeiter steigen hinauf, klettern hinab, und mit Kratzer, Schüppen und Beilpicken müssen kleine Berge aufgeworfen werden. Fraß für den ewighungrigen Greifer, denn die großen Bülten sind schon weggefressen worden.

Und Lichter blitzen auf, elektrische Birnen. Im Westen tauchte die Sonne ins Meer, nun leuchten Lampen und Sterne — Sterne, die milder sind als dieses freche Licht elektrischer Birnen. Und unten in den Laderäumen torkeln die Arbeiter, schmeißen Berge auf, kratzen zwischen Spanten und Schweißbrettern die Erzblöcke frei. Sie stemmen, rollen, schüppen und stöhnen. Ihre Hemden können sie auswringen von Schweiß und Qualen

Doch: Tempo, Tempo, Tempo! — — —

Und da saust plötzlich unerwartet und mit furchtbarem Getöse der Greifer herab, prallt auf dem Boden auf, kippt und begräbt einen Arbeiter unter sich, einem anderen schlägt er mit den Zugseilen den Arm ab —

Kein Tempo mehr. — —

In den Schweißlatten sitzen wie stumme Nachtigallen die Proleten, voll Angst und grausem Entsetzen. Eine Picke fällt aus einer lahmen Hand, poltert über Erzgestein — und in diesem Augenblick brüllt der Verletzte auf, brüllt und schreit, dreht sich, ein Irrsinniger seiner Schmerzen, im Kreise, blutet und brüllt, daß die eisernen Spanten sich biegen möchten: Tempo, Tempo, Tempo!

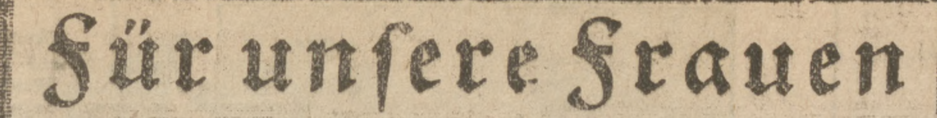
Doch kein Tempo mehr. —

Die Proleten in den Schweißlatten schütteln das graue Entsetzen von sich, hängen den armen Einarmigen an ein Seil und ziehen ihn hinauf. Dann machen sie den Toten frei, der ausgeröchelt hat und zertreten wurde wie eine faule Banane auf dem Asphalt einer großen Stadt.

Der Kontrolleur, mit Buch und Zahlen und Bleistift, mußte beiseite gehen. Er stieg in sein Motorboot und fuhr der Stadt zu. Und die Proleten machten für diese Nacht kein Tempo mehr mit.

Vielleicht werden sie übermorgen selbst das Tempo bestimmen.

Georg Wilts.



Für unsere Frauen

Mehr Frauen als Männer!

Frauenüberschuß und Frauenarbeit.

Die furchtbare Wirtschaftskrise, in der wir leben, stellt immer wieder die Frage der beruflich arbeitenden Frau in den Mittelpunkt öffentlicher Diskussionen. Die Erwerberin wird scheel angesehen, wenn ein andres Familienmitglied, vor allem aber der Ehemann, für ihr Auskommen, wenn auch nur im Mindestmaß, sorgen kann. Was geschieht jedoch mit jenen, die mit der Eheschließung in das Privatleben zurückkehren, wenn der Mann dann später die Arbeit verliert und außerstande ist, die Frau zu erhalten? Dann muß die in ihrer Berufslaufbahn gestörte Frau unter ungleich schwierigeren Bedingungen einfach von vorn beginnen! Ihre ganze Erfahrung, ihre Zeugnisse von früher sind wertlos. Nicht mehr ganz jung und des heutigen Arbeitstempos entwöhnt, ist sie gewöhnlich froh, mit einem winzigen Gehalt irgendwo unterzukommen; die Frau vermehrt dann wirklich die Zahl der Lohndrücker . . .

Dieses ganze heute so heiß umstrittene Problem der Frauenarbeit rückt in ein noch grelleres Licht, wenn wir die weibliche Bevölkerung der männlichen gegenüberstellen und sehen, daß Europa der einzige Kontinent mit einem ausgesprochenen Frauenüberschuß ist. Einige Balkanländer ausgenommen, finden wir in jedem europäischen Staat mehr weibliche als männliche Bürger. Auf ganz Europa berechnet kommen auf 1000 Männern 1024 Frauen, in Asien dagegen 958, in Amerika 961 und in Australien 852. Während wir also in der übrigen Welt einen nicht sehr großen Männerüberschuß wahrnehmen, zeigt sich für Europa, wie wir sehen, ein den Frauen ungünstiges Bild, das durch die furchtbaren Folgen des männermordenden Krieges nur noch an Düsterkeit gewonnen hat. Gewiß, diese Folgen werden nur allmählich wieder überwunden, aber da unser alter Erdteil selbst vor dem Kriege mehr Frauen als Männer beherbergt hat, so stehen die Aussichten auch nach gänzlicher Ueberwindung der „großen Zeit" nicht allzu rosig für die Europäerin. Auf 1000 Männer entfielen Frauen in

	1911	1921
Deutschland	1026	1100
Frankreich	1035	1120
England	1068	1093
Italien	1037	1070
Schweiz	1034	1130
Rußland	1002	1229

Die Daten für Oesterreich sehen ganz ähnlich aus. Hier kamen auf 1000 Männer

	1910	1923
in Wien	1086	1169
in ganz Oesterreich	1023	1076

Der Frauenüberschuß war immer am größten in Wien, ist am geringsten im Burgenland. Käthe Leichter sagt darüber in ihrem Buche „Frauenarbeit und Arbeiterinnenschutz":

Der Frauenüberschuß ist eben keine naturgegebene Tatsache, sondern sehr entscheidend von der wirtschaftlichen Struktur und den sozialen Verhältnissen bestimmt. In dem industriellen Zuwanderungsgebiet Wien, in das die erwerbsfähige Landbevölkerung und in immer stärkerem Maße die Frauen und Mädchen strömen, ist er bei weitem stärker, als in den vorwiegend agrarischen Abwanderungsgebieten . . . Die allmähliche Ausgleichung der Kriegswirkungen, die zunehmende Geburtenhäufigkeit, bei der erfahrungsgemäß mehr Knaben auf die Welt kommen, die Fortschritte in der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit überhaupt, vor allem über das Fehlen einer Auswanderungsbewegung lassen den Frauenüberschuß wieder sinken. Es wäre daher sicher falsch, mit dem hohen Frauenüberschuß als einer gegebenen Tatsache zu rechnen . . . Freilich aber könnte da die Frage entstehen, ob dieser Frauenüberschuß, wenn auch nicht auf die Dauer, so doch für die gegenwärtige Generation einen Antrieb zu gesteigerter Berufstätigkeit darstellt.

Die Tatsache des Frauenüberschusses geht, wie gezeigt wurde, merkwürdigerweise Hand in Hand mit der Tatsache, daß mehr Knaben als Mädchen geboren werden. Fast in allen europäischen Ländern ist dieser männliche Geburtenüberschuß zu verzeichnen, So kommen zum Beispiel in Deutschland mit einer erstaunlichen Beständigkeit auf 1000 Mädchen- 1060 Knabengeburten, in Spanien sogar 1102 Knaben auf 1000 Mädchen. Dieses Verhältnis verschiebt sich jedoch sehr bald, weil die Knabensterblichkeit wesentlich höher ist als die der Mädchen. Aus diesem Grunde erfolgt schon in der Altersstufe von zehn bis fünfzehn Jahren der zahlenmäßige Ausgleich zwischen beiden Geschlechtern.

Die größere Knabensterblichkeit findet aber ihre Fortsetzung in einer größeren Männersterblichkeit, die wohl, wenn auch nur zum Teil, auf die größere Beanspruchung des Mannes durch seine Berufsarbeit zurückzuführen sein dürfte. Ständige Verbesserung der Arbeitsbedingungen sind hier das Mittel, das allein Abhilfe schaffen kann.

Durch das starke Ueberwiegen der Frauen ist ein großer Teil von ihnen von vornherein von der Ehe ausgeschlossen. Die Kriegsfolgen haben hier die Aussichten nur noch verschlechtert. Das interessanteste Beispiel hierfür ist vielleicht Hamburg, wo heute nach der Statistik für jede sechste Frau der Mann fehlt, während vor dem Kriege umgeekhrt für jeden achten Mann keine Frau zu finden war.

Der Marsch unserer Frauen

Aus altem Jahrtausend
Und lange vergittert,
Bricht stürmend und brausend
Und weltengewitternd
Der Marsch uns'rer Frauen,
Die Freiheit zu schauen,
Sich selber zu leben
Und Frieden zu geben!

Zu lange verkettet
Den dunklen Gewalten!
Nun endlich gerettet,
Die Zeit zu gestalten,
Marschieren die Frauen
Voll Glut und Vertrauen!
Im blühenden Morgen
Sind alle geborgen.

Das Glück wird den Kindern!
Die Qual geht zu Ende!
Das Elend zu lindern
Glühn Herzen und Hände.
Willkommen ihr Schwestern!
Vorbei ist das Gestern!
Das Alte ist richtbar!
Das Neue ist sichtbar!

Max Barthel.

Trotzdem sind die Heiratsaussichten in den Großstädten für die Frauen noch immer am günstigsten, wie die Zahl der Eheschließungen zeigt. So kommen in Städten mit einer Einwohnerzahl von mehr als 200 000 jährlich 9,5 Eheschließungen auf 1000 Einwohner, während es in Städten mit weniger als 50 000 nur 8,8 sind.

Wegen des Frauenüberschusses kann von 100 Frauen natürlich nur eine geringere Anzahl verheiratet sein als von 100 Männern. Interessant ist auch hier ein Vergleich der einzelnen Länder. Verheiratet waren von hundert

	Frauen	Männer
Deutschland	53,1	61,1
Frankreich	50,6	59,5
England	56,2	63,0
Schweden	46,4	54,9
Bulgarien	69,8	73,8
Vereinigte Staaten	59,0	60,9

Sprechen diese trockenen Zahlen nicht eine beredte Sprache, geben sie nicht Zeugnis dafür, daß die Mädchen, die Frauen, die Mütter unserer Zeit ohne Frauenarbeit nicht existieren könnten? Was soll denn aus jenen werden, die keinen dauernden Partner finden? Aus jenen, die nach kurzer Ehe, sei es durch Trennung, Krankheit oder Tod erst recht wieder allein auf sich selbst gestellt sind? Wohin wir heute blicken: Wer der Frau ihr Recht auf Arbeit nimmt, stößt sie zurück in Zeiten, die wir überwinden wollen.

M. P.

Anerkennung der Frauenwürde

Der 1919 gestürzte türkische Sultan Abdul Hamid, einer der gemeingefährlichsten Herrscher, die je einen Thron innegehabt haben, hatte als Obereunuchen einen Neger von schauererregender Häßlichkeit. Diesem Eunuchen, der in seinem Bereich ein sehr mächtiger Mann war, schmeichelte man viel. Man sagte ihm, daß er schön sei. Dann antwortete er: „Ich weiß, es ist nicht wahr. Aber sagen Sie es trotzdem, ich höre es gern." Dieser Ausspruch leuchtet tief hinein in ein gar sonderliches Menschenleben. Der häßliche Neger war klug genug, die Schmeichelei als Lüge zu erkennen, aber nicht stark genug, um die Schmeichelei entbehren zu können. Ihn dürstete nach einiger Geltung seines körperlichen Seins.

Weil nun jeder Mensch ein naturgegebenes Geltungsbedürfnis hat, so wird die Schmeichelei vor Mächtigen geübt. Sie ist eines freien Menschen unwürdig und für das Gemeinschaftsleben gefährlich; denn sie ist weiter nichts als eine geschickt verbrämte Lüge. Oft wird sie zur Maske für eine Reaktion allerschlimmster Art. Denke man doch nur an die Höflichkeit gegenüber der Dame, die in gewissen Kreisen nahezu wie ein Kult betrieben wird! Je galanter die Herren sind, um so weniger werten sie oft die Dame als Mensch. Sie sind höflich aus Wohlerzogenheit, aus dem Befolgen der Etikette. Sie schmeicheln der Dame und mißachten die politischen und wirtschaftlichen Rechte der Frau. Für sie ist die Frau noch immer die leicht zu beeinflussende Kreatur, die der Mann je nach Laune und Geldbeutel als Puppe oder Sklavin behandelt. Für sie hat die Frau noch nicht den Weg zum Vollmenschen zurückgelegt.

Darum verhält sich auch gerade in unseren Tagen die bewußt im Leben stehende Frau schroff ablehnend gegenüber jeder Schmeichelei. Was aber durchaus nicht gleichbedeutend mit der Ablehnung einer jeden Freundlichkeit und Anerkennung ist. Im Gegenteil, die tun uns heute mehr als je not. Gewiß, die Zeit ist hart und sie macht die Menschen hart, aber sie soll sie nicht ungerecht machen. Das Los des Einzelnen wird nicht besser, wenn er seine schlechte Laune an seiner Umgebung ausläßt. Der Freitod hält reichste Ernte mitten unter uns. Es sind nicht allein die traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse, es ist in gleichem Maße der verlorene Glaube an die Menschen, der so und so viele unglückliche Menschen zum Lebensverzichte treibt. Lange nicht alle, die selbst Hand an sich legen, sind unter die Rubrik „Zu schwach zum Lebenskampf" einzuordnen. Sie haben mitunter nur nicht den Menschen gefunden, der einmal etwas Zeit für sie hatte, der ihnen ein freundliches Wort gönnte, der sie in der Stunde der Verzweiflung (oft handelt es sich sogar nur um eine Viertelstunde) aufrichtete.

Es ist heute leider vielfach so, daß kein Mensch mehr Lust hat, einen andern zu ermutigen. Das braucht nicht durch phantastische Pläne oder gar nicht zu realisierende Glücksvorstellungen geschehen, sondern allein durch einen Appell an das verschüttete Selbstbewußtsein des Nebenmenschen. Ein wenig Anerkennung bewirkt oft Wunder. Wie manche Frau arbeitet treu und unverdrossen tagaus, tagein im Haushalt! Ihre Familie nimmt diese Arbeit als das Selbstverständlichste vom Selbstverständlichen hin. Doch wie manche kleine Aufmerksamkeit, wie manches kleine Freudemachenwollen vergibt die Frau jeden Tag mit ihrer Arbeit! Die Frau ist oft so bescheiden; sie will gar keinen Dank, sie will gar keine in Worten ausgedrückte Anerkennung; sie möchte nur, daß man ihren guten Willen bemerkt.

Dann denke man auch getrost einmal an die viele Kleinarbeit, die von den Frauen in der politischen Partei geleistet wird! Immer und immer wieder hört man, es werde nicht genug getan. Das stimmt; es muß noch viel mehr geleistet werden. Dennoch kann man getrost das Geleistete freudig anerkennen. Eine solche Anerkennung, die nur die Feststellung einer Tatsache ist, ermutigt außerordentlich.

Die Nörgelsucht geht um. Nach Möglichkeit wird jede Leistung verkleinert. Wird aber dadurch nicht den Kämpfern für die Allgemeinheit der Mut zum Kampfe herabgemindert? Ein bißchen Freundlichkeit, ein klein wenig Anerkennung verleihen Flügel. Man soll das Gute nicht immer außerhalb seines Kreises suchen; man findet es oft in allernächster Umgebung. Die Nörgelsucht vermindert die Befähigung zur wahren und nötigen Kritik. Ein bißchen Freundlichkeit und Anerkennung helfen vorwärts; die Nörgelsucht aber untergräbt das Vertrauen zu sich selbst und seiner Umgebung. Die Nörgelsucht führt zur Verbitterung und schließlich zur Gleichgültigkeit. Und dann kommen kleine Schreihälse, Asphalt-Literaten, betrachten in schwerer Hysterie nur sich selbst, nehmen sich wichtig, reden von sich, triumphieren auf einmal als Führer und schieben die Kräfte beiseite, die aufstiegbereit im arbeitenden Volke liegen.

Erna Büsing.

Die Studentin im Urwald

Miß Elisabeth Steen, Studentin der kalifornischen Universität, unternahm in Begleitung des Majors Fernando da Costa eine Expedition nach dem sehr wenig bekannten Gebiet der brasilianischen Staaten Goyatz und Matto Grosso. In dieser wildromantischen Gegend, wo ungeheure Felsen und Berge himmelhoch ragen und tropische Urwälder sich ausdehnen, verbrachte Miß Steen sieben Monate. Die interessantesten Erlebnisse der Reise waren die wiederholten Kämpfe mit Krokodilen, die beim Passieren brisilianischer Flüsse ausgefochten werden mußten, und die Begegnung mit einem Indianerstamm „Tapirapi", der noch nie in ihrem Leben eine weiße Frau gesehen hatte. Als die Tapirapi-Indianer Miß Steen erblickten, waren sie wie von einem Donner gerührt und glaubten wahrscheinlich, eine göttliche Gestalt vor sich zu sehen. Nachdem sich die erste große Ueberraschung gelegt hatte, äußerten die Indianer den Wunsch, die Studentin bei sich zu behalten, um sie ihrem Häuptling zur Frau zu geben. Durch einen Dolmetscher erklärte Miß Steen, daß sie dem Major da Costa gehöre. Darauf entschlossen sich die Eingeborenen, den Major aus dem Wege zu räumen, um auf diese Weise in den Besitz der weißen Frau zu gelangen. Eines Nachts drangen sie in das Zelt des Majors, um ihn zu ermorden. Der Major erwachte aus seinem Schlafe und beleuchtete die Eindringlinge mit seiner elektrischen Laterne. Die Lichtstrahlen versetzten die Eingeborenen in solche Angst, daß sie schleunigst die Flucht ergriffen. Um der Gefahr nicht noch einmal ausgesetzt zu werden, traten der Major und Miß Steen am nächsten Morgen die Weiterreise an. Sie wurden einige Kilometer von der ganzen Dorfbevölkerung begleitet. Die Tapirapi-Indianer sind ein sehr gesunder Menschenstamm. Die 60jährigen Greise sehen wie 30- bis 40jährige kräftige Männer aus. Es gibt keine Grauhaarigen unter ihnen. Sie stehen auf einer verhältnismäßig hohen Kulturstufe. Sie schlafen nicht auf der Erde, sondern in Hängematten. Sowohl Männer als auch Frauen des Tapirapi-Stammes kennen keine Kleidung und gehen vollkommen nackt.



Ein deutsches Trachtenfest in Jugoslawien

wurde kürzlich vom Schwäbisch-Deutschen Kulturbund in Novisad (Neusatz) veranstaltet: die Teilnahme von 200 Trachtenpaaren aus allen deutschen Siedlungen des Landes erbrachte den Beweis für die Lebenskraft des dortigen deutschen Elementes, das seit Jahrhunderten den Boden Jugoslawiens mit seiner Arbeit gedüngt hat. — Besonderen Beifall fanden die hier gezeigten schwäbischen Paare aus dem Dorfe Brestowatz in der Batschka.

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung: Max Bonzoll, Katowice. ul. Kościuszki 29; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice Verlag und Druck „Vita", nakład drukarski. Sp. z ogr. odp. Katowice, ulica Kościuszki 29.

Aktuelle Streitsprüche

Von Gotthold Ephraim Lessing (1729—81).

Das schlimmste Tier.

„Wie heißt das schlimmste Tier mit Nammen?"
So fragt' ein König einen weisen Mann.
Der Weise sprach: „Von wilden heißt's Tyrann,
Und Schmeichler von den zahmen."

Der Arme.

Sollt' einen Armen wohl des Todes Furcht entfärben?
Der Arme lebet nicht: so kann er auch nicht sterben.

Hinz und Kunz.

Hinz:
Was doch die Großen alles essen!
Gar Vogelnester, eins zehn Taler wert.

Kunz:
Was? Nester? Hab' ich doch gehört,
Daß manche Land und Leute fressen.

Hinz:
Kan sein! kann sein, Gevattersmann!
Bei Nestern fingen die denn an.

Auf Stipsen.

Stips ist, trotz einem Edelmann,
Ein Dummkopf und ein braver Degen,
Borgt wie ein frecher Edelmann,
Zahlt wie ein Edelmann mit Schlägen,
Verprasset sein und anderer Vermögen
Wie ein geborner Edelmann:
Und doch — wer kann dergleichen Torheit fassen? —
Will Stips sich noch erst adeln lassen.

An das Bild der Gerechtigkeit.

In dem Hause eines Wucherers, nebst der Antwort.

Gerechtigkeit! wie kömmst du hier zu stehen?
Hat dich dein Hausherr schon gesehen?
„Wie meinst du, Fremder, diese Frage?
Er sieht und übersieht mich alle Tage."

Auf das Jungfernstift zu...

Denkt, wie gesund die Luft, wie rein
Sie um dies Jungfernstift muß sein!
Seit Menschen sich besinnen,
Starb keine Jungfer drinnen.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Freitag. 12,10: Mittagskonzert. 15,40: Aus Warschau. 15.50: Französisch. 16.10: Für die Jugend. 16.25: Schallplatten. 17.45: Unterhaltungskonzert. 19.15: Vorträge. 20,15: Sinfoniekonzert.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 12,10: Mittagskonzert. 15,40: Vortrag 15,50: Französisch. 17,15: Vortrag. 17,45: Orchesterkonzert. 18,45: Vorträge. 20,15: Sinfoniekonzert.

Gleiwitz Welle 259. **Breslau Welle 325.**

Feritag, den 27. Februar. 15.35: Stunde der Frau. 16.00: Unterhaltungskonzert. 16.30: Das Buch des Tages. 16.45: Unterhaltungskonzert. 17.30: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Hans Reisiger liest aus eigenen Werken. 18.00: Das wird Sie interessieren! 18.30: Stunde der Musik. 19.00: Wettervorhersage; anschließend: Koloratur-Arien (Schallplatten). 19.20: Die Grundzüge der Philosophie der Gegenwart. 20.00: Wettervorhersage; anschließend: Paul Whitemann spielt auf Schallplatten. 20.30: Blick in die Zeit. 21.00: Abendberichte. 21.10: Heimat in Schlesien. 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.20: Reichskurzschrift. 22.45: Aufführungen der Schlesischen Bühne. 23.00: Aus dem Ufatheater, Breslau: Die tönende Wochenschau 23.10: Unterhaltungsmusik (Schallplatten) 24.00: Aus der Sportarena der Jahrhunderthalle in Breslau: Breslauer Sechstagerennen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Siemianowitz. Freitag, den 27. Februar, abends 7 Uhr, im Lokal Kozdon. Vortragsredner: Dr. Bloch.



Der größte Mann der Welt fährt über den Ozean

Auf dem Hapag-Dampfer mußte ein besonderes Bett für die 2,60 Meter des Jack Ehrlich gebaut werden. Er ist 24 Jahre alt, von Eltern deutscher Abstammung in Amerika geboren. Der größte Mann der Welt? Auf jeden Fall der längste!

Versammlungskalender

Bismarckhütte. (Ortskartell.) Sonntag, den 1. März, vorm. 10 Uhr, im Betriebsratbüro wichtige Sitzung. — Sämtliche Vorstände haben zu erscheinen.

Friedenshütte. (Esperantoverein.) Sonntag, den 1. März 1931, nachm. 4 Uhr, findet im Lokal des Herrn Wloka die Monatsversammlung statt.

Schwientochlowitz. (Ortsausschuß.) Am Donnerstag, den 26. Februar, nahm. 6 Uhr, findet im D. M. V.-Büro ulica Krakowska 21, die fällige Generalversammlung des Ortsausschusses Bismarckhütte-Schwientochlowitz statt.

Schwientochlowitz. (Theateraufführung.) Sonntag, den 1. März 1931, findet im Saale des Herrn Bialas ulica Czarnolesna, ein Werbe-Abend in Form einer Theater-Aufführung der Freien Gewerkschaften statt. Anfang 5 Uhr nachmittags. Eintritt 50 Groschen. Kassenöffnung 4 Uhr nachmittags Das Programm ist folgendes: 1. Begrüßungsansprache. 2. Festrede. 3. Theateraufführung und zwar „Die Macht der Arbeit".

Kostuchna. (Arbeiterjugend.) Am Donnerstag, den 26. Februar, 7½ Uhr abends, findet im Schlafhaussaal die Generalversammlung statt. Alle Mitglieder, wie auch der Bezirksvorsitzende Gen. Kowalczyk, werden dringend ersucht, zu erscheinen.

Achtung Betriebsräte!

Am Sonntag, den 1. März d. Js., vorm. 10 Uhr, findet im Lokale Noglik, Südparkrestaurant, eine Betriebsrätekonferenz statt. Zutritt haben nur die Betriebsräte derjenigen Verbände, die der Arbeitsgemeinschaft angehören. Die Kollegen werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Jungsozialisten.

Kattowitz. Am Sonnabend, den 28. Februar, Vortrag über „Partei und Gewerkschaft". Referent: Gen. Gorny.

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Königshütte. Mitgliederversammlung am 27. Februar, abends 7½ Uhr, im Büfettzimmer. Referent: Genosse Raiwa.

Neudorf. Arbeiterwohlfahrt am 1. März, nahmittags 3 Uhr bei Goretzki. Referentin: Genossin Kowoll.

Kunzendorf. Mitgliederversammlung am 1. März, nachmittags 3 Uhr im bekannten Lokal. Referent: Genosse Raiwa.

Schlesiengrube. Mitgliederversammlung am 1. März, nachmittags 4 Uhr. Referent: Genosse Kowoll.

Kattowitz (Monatsplan der S. J. P.).

Donnerstag, den 26. Februar 1931: Theaterprobe.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 26. Februar 1931: Rote Falken.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen.

am Sonntag, den 1. März 1931.

Myslowitz. Vorm. 10 Uhr bei Chilinski.

Krol.-Huta. Vorm. 10 Uhr im Volkshaus.

Prinzengrube. Nachm. 3 Uhr bei Spendel.

Schlesiengrube. Vorm. 9½ Uhr bei Scheliga.

1. Die Mitgliederversammlung des Bergbauindustriearbeiterverbandes, Ortsgruppe Zawodzie, findet nicht statt.

2. Zu allen anderen angegebenen Mitgliederversammlungen werden Referenten nicht herausgeschickt, und zwar wegen des Betriebsrätekongresses.

Die Vertrauensleute müssen sich die Versammlungen selbst bestreiten.

Maschinisten und Heizer.

Friedenshütte. Am Sonntag, den 1. März, vorm. 10 Uhr, bei Machuletz Mitgliederversammlung.

Bismarckhütte. Am Dienstag, den 3. März, nachm. 5 Uhr bei Brzezina Mitgliederversammlung.

Metallarbeiter.

Kattowitz. Unsere fällige Mitgliederversammlung findet Sonntag, den 1. März dieses Jahres, vormittags 9,45 Uhr im Zentralhotel statt.

Hohenlinde-Hubertushütte. Am 1. März, vorm. 10 Uhr, bei Kuklinski. Referent: Kollege Buchwald.

Lipine. Am 1. März, vorm. 10 Uhr, bei Herrn Machon. Referent: Koll. Kuzella.

Freie Sänger.

Bismarckhütte. (Volkschor „Freiheit".) Donnerstag, den 26. Februar, abends 6,45 Uhr, und Sonnabend, den 28. Februar, abends 7½ Uhr wichtige Proben. — Sonntag, den 1. März, abends 7 Uhr, findet im Saale Brzezina, ulica Kalina 65 ein Konzert mit ganz neuem Programm statt. Zu diesem Konzert hat sich in liebenswürdiger Weise Herr Otto Kemnitz, Violinvirtuose, Schüler von Herrn Profettor Jaeger, Kattowitz, zur Verfügung gestellt. Da für dieses volkstümliche Konzert auch der Minderbemittelte berücksichtigt wird, sind die Eintrittspreise zu 0,50 Zloty und 0,75 Zloty festgelegt.

Königshütte. (Gemischter Chor.) Donnerstag, den 26. Februar, abends 7 Uhr, Probe.

Freie Sportvereine.

Kattowitz. (T.-V. „Die Naturfreunde".) Sonntag, den 1. März 1931, nachm. 4 Uhr, Saal „Zentralhotel" Generalversammlung.

Königshütte. (Freie Turner.) Donnerstag, den 26. d. Mts., abends 7 Uhr im Volkshaus Vorstandssitzung. — Sonntag, den 1. März, nachm. 4 Uhr, Monatsversammlung (Büfettzimmer).

Königshütte. (Achtung, Freie Radfahrer.) Sonntag, den 1. März, vorm. 10 Uhr, im Volkshaus. Freunde und Gönner sind herzlich willkommen.

Myslowitz. Sonntag, den 1. März, nachm. 2 Uhr, Kassenrevision. Anschließend Mitgliederversammlung. Referent: Sangesbruder Groll. Um 4 Uhr Chorprobe.

Siemianowitz. Sonntag, den 1. März, nachm. 3½ Uhr, im Lokal Kozdon.

Gauleitungssitzung der „Naturfreunde". Freitag, den 27. Februar, abends 7 Uhr, in Schwientochlowitz bei Bialas.